

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

12.6.1935 (No. 134)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.— M. im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post bez. monatl. 2.— M. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeb. Einzelpreise: Verlag-Nummer 10 Pf. Samstag/Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Monats a. d. Monats-Bezug angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter-Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. Angebote, Famil. u. einseit. Gelegenheits-Anzeigen v. Privatpersonen ermäß. Preis. Die 24 mm br. Millimeterzeile i. Textteil 55 Pf. Bei Mengenablässen Nachsch. nach Staff. C. Die Nachsch. treten bei Kontanten außer Kraft. Erfüllungsort und Zustellort in Karlsruhe a. Rh. Zur Zeit ist Preisliste Nummer 5 gültig. Für unbest. überf. Beiträge übernimmt die Schriftleitg. keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Mittwoch, den 12. Juni 1935

Einzelpreis 10 Pf.
Nummer 134

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. B. G., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schenck. Stellvertreter: Max Kährle. Preßgeschäftlich verantwortlich: Für Politik: Joh. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrschud; für Lokales und Belletristik: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Kährle; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heß; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-Str. 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Beilagen: Volk u. Heimat / Buch und Ration / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Vater-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. M. V. 35: 20 288.

Frontkämpferbesuch aus England.

Mitglieder der „British Legion“ kommen nach Deutschland — Der englische Thronfolger befürwortet diesen Weg zur Verständigung — Deutscher Gegenbesuch in England — Zustimmung des Presseecho

S. London, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Auf dem Jahreskongreß der Britischen Legion (Vereinigung der Frontkämpfer) begrüßte gestern der Prinz von Wales den Gedanken, eine Abordnung der Legion nach Deutschland zu schicken, um die Beziehungen mit den ehemaligen Kämpfern von der anderen Seite des Grabens aufzunehmen. „Ich bin der Ansicht“, so sagte der Thronfolger, „daß es keine geeigneteren Körperlichkeit oder Legion als unsere früheren Soldaten gibt, um die Hand der Deutschen entgegenzutrecken, die wir im Kriege bekämpften, was wir aber jetzt alle vergessen haben.“ Dröhnender Beifall von allen Seiten der weiten Halle, in der sich 890 Delegierte der Legion aus allen Teilen Britanniens befanden, bewies dem Prinzen, daß er den Nagel auf den Kopf getroffen hatte.

Der Präsident der Legion, Sir Frederik Maurice, hatte schon vorgestern im Kongreß die Absicht eines Besuchs in Deutschland mit folgenden Worten angekündigt: „Die Zeit ist gekommen, um unsere freundschaftlichen Beziehungen auf die ehemaligen Feindesländer auszuweiten. Ich glaube nicht, daß in irgend einem Lande die Männer, die den Krieg kennen, Krieg wünschen. Es scheint mir im Gegenteil wahrscheinlich, daß wir einen gewichtigen Schritt zur Beseitigung des Mißtrauens und zur Förderung des Friedens getan haben werden, wenn erst einmal die Männer aller Länder zusammengekommen sind, die am meisten von der Wirklichkeit des Krieges wissen. Unsere Bundesflagge verpflichtet uns, für Frieden und Eintracht in unseren eigenen Reihen und zwischen allen Nationen zu arbeiten. Wenn wir dieser Verpflichtung gerecht werden sollen, dann können wir Deutschland, Österreich, Bulgarien usw. nicht auf die Dauer ausschließen. Ein solcher Schritt verpflichtet uns nicht, die Politik irgend eines besonderen Landes zu begünstigen; ebensowenig wie uns die Mitgliedschaft zur internationalen Föderation der alliierten ehemaligen Kombattanten zur Stärkung der französischen Politik verpflichtet.“

Wie wir aus Vorstandskreisen der Legion hören, wird der erste Besuch in Deutschland schon in wenigen Wochen von zwei Mitgliedern des nationalen Voll-

zugsausschusses durchgeführt werden und zwar von Oberst Croxfield und Major Godley.

Wenn dieser vorbereitende Besuch erfolgreich verläuft, soll später eine starke Abordnung nach Berlin reisen. Der Gedanke des Besuchs ist in den führenden Kreisen der Legion seit langem erwohnen worden, besonders seit der berühmten Königsberger Rede von Rudolf Heß an die Frontsoldaten aller Länder.

Der Besuch der englischen Legionsvertreter in Berlin wird übrigens schon in der kommenden Woche einen kleinen Vorläufer haben.

Zum 20. Juni werden 25 ehemalige deutsche Offiziere und Mannschaften hier eintreffen und im Seebad Brighton Gäste der dortigen Ortsvereinigung der britischen Legion sein.

Der Bürgermeister der Stadt wird den deutschen Besuchern einen Festakt geben, zu dem auch Vorkämpfer von Hoersch geladen ist. Am darauffolgenden Sonntag werden die früheren deutschen Soldaten zusammen mit ihren englischen Kameraden zum Friedhof von Brighton ziehen, um dort am Grabe verstorbenen deutscher Kriegsgefangener Kränze niederzulegen. Die Gräber der deutschen Soldaten liegen in der sog. Zweibeckede des Friedhofs.

Die Zweigvereinigung Southampton der britischen Legion bereitet sich gleichfalls auf einen deutschen Besuch vor.

Die Britische Legion dient in erster Linie wohlthätigen Zwecken und hat viel getan, um ihren in Not geratenen Mitgliedern Arbeit und Brot zu schaffen. Allein im letzten Jahre hat sie 46 000 Stellen und in den ersten sechs Monaten des laufenden Geschäftsjahres 1934/35 weitere 25 000 Arbeitsplätze vermittelt. Eine besondere Veranstaltung der Legion ist die bekannte Wohnblumenpende. Alljährlich am Waffenstillstandstage wird das Symbol des Kampfes in Flandern, die rote Mohoblume, von nahezu allen Männern und Frauen Britanniens getragen. Die kleinen, künstlichen Blüten werden in einer eigenen Fabrik hergestellt, die das ganze Jahr über 300 Kriegsbeschädigte beschäftigt und deren Erlös aus dem Verkauf kommt gleichfalls den Kriegsopfern und ihren Hinterbliebenen zugute.

Pionierarbeit für den Frieden.

Sch. Wer die politische Entwicklung aufmerksam verfolgt, hat nicht übersehen können, daß die Rede des Führers vom 21. Mai, in der er die dreizehn Punkte der deutschen Außenpolitik entwickelte und die Grundlinien des deutschen Friedensprogramms aufzeigte, dem europäischen Denken einen neuen Stoß verleiht. Man hat diese Rede überall mit größtem Interesse zur Kenntnis genommen; sie wurde sogar — und das zeigt die Wichtigkeit, die man ihr beimisst — in die Bibliothek des englischen Unterhauses zur Lektüre für die Abgeordneten eingereicht. Es hat an ausländischen Stimmen nicht gefehlt, die diese Rede in ihrer Bedeutung für den europäischen Frieden erkannten und fast bewundernd die Staatsmänner aufforderten, über sie nicht zur Tagesordnung überzugehen. Erst jetzt hat in einer Zuschrift an die „Times“ Lord Davis im Sinne der Erklärungen des Führers einen Neubeginn der europäischen Politik gefordert, der an die Stelle des Irrtums von 1919 ein System des Rechts setzen solle. Neben diesen einseitigen Auffassungen sind selbstverständlich die irigen Vorstellungen, die den deutschen Versicherungen nicht glauben wollen und die, aus einer eingefrorenen Skepsis heraus, jeden deutschen Beitrag zunächst unter die Lupe des Mißtrauens nehmen wollen, immer wieder anzutreffen. Sie werden wohl auch nie auszurotten sein; aber viel erreicht ist schon, wenn ihr Einfluß auf die politische Willensbildung und die praktischen politischen Gestaltungen verkleinert wird. Im Sinne dieser Denkmänner und Saboteure aufbauender Friedenspolitik läge z. B. der Gedanke, die große volksdeutsche Tagung des VDA, die jetzt über Pfingsten in Königsberg stattgefunden hat, als Demonstration des Pangermanismus zu verstehen, als Kundgebung eines Strebens, das in imperialistischer Absicht über die Staatsgrenzen hinausreicht. Es ist nun aber vom Führer immer wieder, und gerade in seiner letzten Rede, sehr stark nachgewiesen worden, wie wesensfremd jede imperialistische Tendenz dem neuen politischen Denken Deutschlands ist, und daß kein Stückchen fremden Bodens das Blut eines deutschen Volksgenossen wert ist. Der Zusammenhang deutschen Volkstums ist eine seelisch-kulturelle Bindung, die nicht die Vorbereitung irgendwelchen Gebietserwerbs darstellen kann oder mit pangermanistischen Gelüsten etwas zu tun hat. Wenn wir beispielsweise mit den Auslandsdeutschen in Südamerika Verbindung halten, dann ist das eine Pflege gemeinsamen Volkstums, die selbstverständlich in staatspolitischer Hinsicht ohne jede Konsequenz ist und sein soll. Deshalb konnte Reichsminister Rust als Vertreter der Reichsregierung auf der Tagung in Königsberg mit vollem Recht von unserer Friedensmission sprechen und zu einem ehrlichen Frieden zwischen den Staaten und Völkern aufrufen.

Was alle Freunde der deutschen Friedensarbeit mit Freude erfüllt, ist die Tatsache, daß alle Querhölzer an der schnurgeraden Linie der deutschen Pionierarbeit nicht ändern können. Die Frontkämpfer sind, wie man weiß, in Gesprächen mit französischen Kriegsteilnehmern einen neuen Weg gegangen. Es war ein Weg, der in offener kameradschaftlicher und männlicher Weise Mißverständnisse ausräumen und für die gegenseitige Zusammenarbeit fruchtbar werden sollte. So kam es zu den Besuchen französischer Frontkämpfer in Berlin. Um diese Begegnungen war es in letzter Zeit still geworden. Nun hören wir plötzlich, daß eine englische Frontkämpferabordnung im Begriff ist, Deutschland zu besuchen. Unsere ehemaligen Waffengegenossen wollen eine Informationsreise von etwa einer Woche zu uns unternehmen und die Gelegenheit wahrnehmen, die gegenseitige Freundschaft der ehemaligen Frontsoldaten zu pflegen. Was dieser Absicht einen so beachtlichen und in dem französischen Echo geradezu sensationellen Charakter verleiht, ist die Tatsache, daß der englische Thronfolger in einer öffentlichen Rede diese Reise ausdrücklich gebilligt hat und die Frontkämpfer als seine „alten Kameraden“ gleichsam legitimiert hat, als Abgeordnete Englands Deutschland die Hand der Freundschaft entgegenzustrecken. Was nun die Franzosen an diesem Vorgang überraschen muß, ist die mehr oder weniger offizielle Kenntnisnahme der englischen Frontkämpferreise, während doch damals die französischen Gesprächspartner nach ihrer Rückkehr in betonter Weise auf den inoffiziellen und privaten Charakter ihres Besuchs hingewiesen wurden. Die begrüßenswerte Verständigungsrede des Thronfolgers, die wohl mehr als eine Freundschaftsgeste darstellt, ist vor allem auch interessant, weil sie im Zeitpunkt der deutsch-englischen Flottenverhandlungen erfolgt, die seit einer Woche in London stattfinden.

„Die Briten und die Deutschen könnten zusammen den Weltfrieden aufrecht erhalten“, so sagte in einem jetzt bekanntgewordenen Interview Reichsminister Dr. Goebbels zu einem englischen Journalisten. In dieser Unterredung hat der Reichsminister festgestellt, daß es nicht der Sinn eines Abkommens im Westen ist, Deutschland darin zu ermutigen, sich im Osten in Abenteuer zu stürzen. „Wir haben nicht den Wunsch, uns in russische Angelegenheiten zu mischen, wir kon-

Das Echo in London und Paris.

Die gesamte englische Presse berichtet in großer Aufmerksamkeit und an hervorragender Stelle über die Ausführungen des Prinzen von Wales und registriert mit Befriedigung die freundliche Aufnahme, die seine Worte in Deutschland gefunden haben.

„Daily Telegraph“ überschreibt seine Meldung: „Feinde im Krieg werden im Frieden zusammentreffen!“ „Daily Express“ meldet mit großen Schlagzeilen: „Das ganze Deutschland wird den Prinzen von Wales als Förderer des Friedens begrüßen. Seine Rede hat die herzlichste Aufnahme gefunden, die irgend einer außerhalb der deutschen Grenzen gehaltenen Rede seit Monaten zuteil geworden ist.“

„News Chronicle“ weist in einem Leitartikel darauf hin, daß der Thronfolger nicht zum ersten Mal „föhrlich und wirksam von seiner öffentlichen Stellung Gebrauch gemacht hat, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Sache zu lenken, was kein anderer Sprecher mit gleicher Wirkung tun könnte.“ Die Erbitterung, die eine Art von Feindschaftskult zur vaterländischen Handlung gemacht hat, hat an sich niemals unter den Soldaten Wurzel gefaßt. Während des Krieges haben sie es auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen klar genug eingesehen, daß auch die „feindlichen“ Soldaten leiden müssen. Die außerordentliche Bedeutung der freimütigen Erklärung des Prinzen liegt aber in der Wirkung, die sie augenblicklich in Deutschland hervorgerufen hat.

„Daily Herald“ schreibt in einem Leitartikel: „Es wäre unsinnig, wollte man behaupten, daß eine persönliche Fühlungnahme allein ausreicht, um große politische Fragen zu lösen. Ebenso ist es aber wahr, daß Lösungen leichter gefunden würden, wenn das Gefühl nicht so hartnäckig verbreitet wäre, daß der „Ausländer“ eine merkwürdig anders geartete und sogar gefährliche Person ist. Nur indem man mit Männern und Frauen anderer Länder zusammentrifft, kann man lernen, wie wenig wir uns unterscheiden und wie sehr wir dieselben sind.“

Der englische Arbeiterführer Lansbury erklärte auf einer Versammlung am Dienstagabend, er freue sich, von dem Vorschlag des Prinzen von Wales zu hören. Er wünsche, daß der englische Gewerkschaftskongreß an Hitler schreibe und ihn bitte, seine Kameraden zu empfangen, damit sie sich in Deutschland umsehen können.

„Times“ meldet aus Berlin: „Der Vorschlag, daß eine Abordnung der „British Legion“ Deutschland besuchen soll, steht im Einklang mit den allgemeinen Bemühungen, die besonders von dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und von Vorkämpfer von Liberty gemacht worden sind,

eine internationale Ausöhnung durch Zusammenarbeit der früheren Frontkämpfer zu fördern.

Wenn ein Besuch zustande kommt, kann es als sicher betrachtet werden, daß sowohl von den deutschen Behörden als auch von den deutschen Frontkämpfern alles getan werden wird, um ihn zu einem Erfolg zu machen.

Nicht eine einzige englische Stimme äußert Bedenken gegen den Besuchsplan der englischen Legion.

T. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In der Außenpolitik ist es vor allem die deutsch-englische Annäherung, die in Frankreich größte Beachtung findet, und man ist in Paris der Meinung, daß gewisse Konzeptionen Deutschlands in der Flottenfrage an England einen günstigen Eindruck gemacht haben. Natürlich vermeidet man in Paris nicht, darauf hinzuweisen, daß Frankreich in dieser Frage auch noch ein gewichtiges Wort zu sagen hat. Hat man früher in der französischen Presse den Flottenverhandlungen jegliches politische Gewicht abgesprochen, so muß man jetzt zugeben, daß sie heute in der englischen Bevölkerung das größte Echo findet. Das „Deuvre“ ist der Ansicht, daß dies auch für den Tenor der gestrigen Rede des Prinzen von Wales mitbestimmend sei. Diese Rede hat in Frankreich sensationelles Aufsehen erregt, und die Blätter bringen sowohl dem Gedanken des Prinzen von Wales, englische Frontkämpfer nach Deutschland zu schicken, als auch der herzlichsten Aufnahme, die dieser Gedanken im Reich gefunden hat, großes Interesse entgegen. Das „Deuvre“ schreibt:

„Der englisch-deutsche Afford steht vor dem Abschluß. Es ist eines der wichtigsten Dokumente der augenblicklichen europäischen Politik.“

Die Presse sucht zu ergründen, ob die Ausführungen des Prinzen von Wales als eine politische Kundgebung zu werten seien, oder nur als eine höfliche Geste zu gelten hätten. Einige rechtsstehende Blätter versuchen die Bedeutung dieser Kundgebung abzuschwächen mit der Behauptung, dem Thronfolger sei nichts anderes übrig geblieben, als den Beschluß des Vorsitzenden der „British Legion“, nach Deutschland zu reisen, zu bekräftigen. (!) Nichts desto weniger muß der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ zugeben, daß die Worte des Thronfolgers absichtlich in dem Augenblick der deutsch-englischen Flottenverhandlungen gesprochen worden sind, um zu zeigen, daß England keinerlei Vorurteile gegen Deutschland hege.

nen aber nicht zugeben, daß der durch Rußland genährte Kommunismus in unserem Lande groß wird, sagte Dr. Goebbels wörtlich. Auf die Bemerkung des englischen Journalisten, daß in den deutsch-englischen Beziehungen keine sehr erhebliche Besserung eintreten könne, solange keine Besserung in den deutsch-französischen Beziehungen eingetreten sei, konnte Dr. Goebbels darauf hinweisen, daß Hitler erstlich eine bessere französisch-deutsche Verständigung wünsche und daß er dies ja klargemacht habe. Es sei aber nun eine Frage der französischen Innenpolitik geworden, denn zur Überwindung des jahrhundertalten Mißtrauens sei ein harter Mann erforderlich, der die französische Öffentlichkeit für die Idee der Verständigung gewinnt und das französische Volk geschlossen hinter sich bringt. Dann könnte es leicht sein, zu

einer Verständigung mit Frankreich zu gelangen. Hier liegt in der Tat der Angelpunkt der restlosen Aussprache mit Frankreich. Das Echo auf unsere mehrfachen Angebote mußte so schwach sein, weil der Führer fehlte, der in der Erkenntnis der Notwendigkeiten den Weg zu ihrer unbedingten Verwirklichung beschreitet und das Volk dabei mit sich reißt. Nur von diesem außenpolitischen Gedanken aus haben wir in Deutschland die französische Kabinettskrise verfolgt. Was wir von Frankreich wünschen, ist die gutwillige und entschlossene Partnerschaft auf dem Wege zum gemeinsamen Friedensziel. Ein wirklicher Wettbewerb in den Beiträgen zum europäischen Frieden ist das Gebot der Stunde. Wir sind überzeugt, daß der englische Frontkämpferbesuch seinen guten Zweck in den Bestrebungen der gegenseitigen Ausöhnungen erfüllen wird.

mus geeinte Volk und seinen Lebensraum zu schützen. Die Kriegsmarine fühlt sich bei Erfüllung dieser Aufgabe mit Stolz als ein Teil der gesamten deutschen Wehrmacht und entbietet gehorlamsten Willkommensgruß ihrem Oberbefehlshaber Admiral Raeder. Sie heißt alle Waffenbrüder des Heeres und der Luftwaffe, mit denen sie die gleichen Ziele und die gleichen Verpflichtungen verbindet, herzlich willkommen.

Im Auftrage der Kriegsmarine begrüße ich hier in Kiel die Offiziere der königlich-dänischen, der königlich-holländischen, der polnischen und der königlich-schwedischen Marine, die zum friedlichen Wettkampf im Seesport hierher gekommen sind, und ich hoffe, daß der Aufenthalt hier in Kiel dazu führen möge,

das gegenseitige Verständnis zwischen unseren Völkern und Marinen zu fördern.

Die deutsche Jugend soll wissen und auch hier in der Marine-Volkswache sich davon überzeugen, daß sie in der Wehrmacht eine zwar harte, aber gerechte, saubere, kameradschaftliche und fürsorgliche Erziehung für das ganze Leben erwartet. Diese hohen Ziele in der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sind der Wehrmacht durch unseren Führer und obersten Befehlshaber gesteckt, dessen wir heute bei der Eröffnung der Marine-Volkswache in heißer Verehrung gedenken. Er ist für uns Soldaten die Verkörperung des deutschen Frontsoldaten von einst und heute, wir Seelente empfinden dankbar, daß er die See verstanden hat.

Als ein Kämpfer ohne Furcht und Tadel, als Hüter deutscher Ehre, als Befieger deutscher Anwartschaft, als Vollzieher sozialer Gleichberechtigung aller deutschen Volksgenossen, steht unser Führer heute vor uns.

Gott schütze unseren Führer und Deutschland! Die Veranstaltung schloß mit dem Deutschland- und Horn-Wettbewerb.

Im Anschluß daran fand vor der Halle auf dem Prof. Peters-Platz ein Vorbeimarsch der Marineabteilungen vor dem obersten Befehlshaber der Marine, Dr. h. c. Raeder statt.

Die folgenden Tage bringen Schauvorführungen vom Dienst an Bord, Wettrennen sämtlicher Kriegsschiffboote, Vorführungen an Land erfrorenen sich auf moderne Infanteriegefechte, Übungen von Kraftfahrgruppen und manches andere.

Der 15. Juni ist ein besonderer Tag. Anßerhalb des Rahmens der auch an diesem Tage stattfindenden Vorführungen wird

die Rückkehr des Kreuzers „Karlsruhe“ von seiner monatlichen Amerikareise feierlich begangen. Der 16. Juni steht im Zeichen der großen Truppenparade aller in Kiel verammelten Schiffbesatzungen und Landmarinetteile, die vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, abgenommen wird. Feuerwerk und Scheinwerferfest der Schiffe beschließen am Abend des 16. Juni die Marinevolkswache.

Die heute beginnende internationale Marinepokalsregattawettkampf verleiht Offiziere der dänischen, holländischen, polnischen und schwedischen Marinen mit deutschen Seeoffizieren zu friedlichem Segeletwettkampf auf der Kieler Förde. Die zweite große sportliche Veranstaltung sind die Marine-meisterschaften, die alle vier Jahre ausgetragen und während der Marinevolkswache in besonders feierlichem Rahmen durchgeführt werden. (Siehe auch Sportteil.)

Englische Stimmen zur Kieler Marinewoche. London, 12. Juni. Die englische Presse veröffentlicht zum Teil Schilderungen über die Eröffnung der Deutschen Marinewoche in Kiel. „Daily Mail“ meldet, daß die deutschen Matrosen die beste Propaganda für die Flotte seien. Ebenso wie die englischen Matrosen verstanden sie es, sich beliebt zu machen.

Der Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit wird ausgedehnt auf die Ehefrau

Sera Chaja Wemfert, geb. Baum, geb. am 31. März 1883 und Betty Schneider, geb. Lüdemann, geb. am 6. Juni 1896.

Das Vermögen sämtlicher oben genannten Personen ist beschlagnahmt worden.

Frankreichs große Flottenmanöver.

T. Paris, 12. Juni. (Melbung unseres Vertreters.) Übermorgen beginnen im Atlantik zwischen Casablanca und Dubrovnik die großen französischen Flottenmanöver. Der französische Kriegsmarineminister Piétri hat angeordnet, daß die diesjährigen Übungen besonders großen Umfang annehmen sollen. Zu den Übungen werden außer den Mittelmeer- und Afrika-Geschwadern auch die in Brest stationierten Einheiten herangezogen. Die Manöver finden zwischen dem 14. und 17. Juni statt. Anschließend wird die Flotte verschiedene Häfen zu Propagandazwecken anlaufen, um sich wieder in Brest zu versammeln, wo nach vielen Jahren zum ersten Male eine Flottenparade ganz großen Stiles vor dem Kriegsmarineminister abgehalten werden wird.

Die seit einiger Zeit von dem Riesen-Wasserflugzeug „Schiffsluftboot Paris“ unternommenen Höhenflugversuche haben ein sehr gutes Ergebnis gezeigt. Der „Schiffsluftboot Paris“, das derzeit größte Flugboot der Welt, ein sechsmotoriger Apparat, hat mit 32 Tonnen Last geladen in 57 Minuten 6100 Meter Höhe erreicht und damit den Höhenrekord für Flugboote dieser Kategorie gebrochen.

Navals Sanierungspläne.

T. Paris, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Morgen findet der erste Ministerrat des neuen französischen Kabinetts statt, in dem über die Anwendung der außerordentlichen Vollmachten verhandelt werden wird. Ministerpräsident Laval und Finanzminister Remier haben beide nach anhaltendem Studium der Lage im Laufe der Pfingstfeiertage ihren Mitarbeitern und mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts Konferenzen abgehalten. Nach einem Interview, das der Finanzminister gegeben hat, will Ministerpräsident Laval überreife und ungerechte Maßnahmen vermeiden und für strenge und gerechte Verteilung der Opfer sorgen, die alle von den Anforderungen im Staatsbudget Betroffenen bringen müssen. Um zunächst weiteren Spekulationen vorzubeugen, hat die Bank von Frankreich vorläufig jegliche Goldbeliehungen ausgesetzt.

Marinevolkswache in Kiel.

Festlicher Auftakt.

K. Kiel, 12. Juni.

Seegelung kann nur gedeihen, wenn sie getragen ist vom Willen der Nation. Was indessen beim Heer und der Luftwaffe leichter ist, trifft für die Kriegsmarine nicht im selben Umfange zu. Fern der Küste, in der freien See, führt sie ihre Übungen durch. Nur wenigen ist gelegentlich ein Einblick in den Dienstbetrieb an Bord vergönnt. Gerade die Aufgaben der Kriegsmarine sind es aber, die, ebenso wie die des Heeres und der Luftwaffe, Eingang finden müssen in das Bewußtsein und Verständnis des deutschen Volkes.

So ist der Entschluß des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, entstanden, durch eine Marinevolkswache den Deutschen die Aufgaben und den Zweck der Kriegsmarine näherzubringen.

Einheit der Küsten und Seegrenzen, Sicherung der Seewege, des gesamten Seehandels, insbesondere der lebenswichtigen Zukunft, sind die Aufgaben im Kriege. Aber auch im Frieden stellt die Aufrechterhaltung der Verbindung mit den Auslandsdeutschen, die Festigung und Stärkung ihres Ansehens in den Gastländern, die Vermittlung eines wahrheitsgetreuen Bildes von den Lebensverhältnissen im nationalsozialistischen Deutschland eine besonders wichtige Aufgabe dar. Daneben obliegt der Kriegsmarine der Vermessungsdienst in heimischen und außerheimischen Gewässern, der Fischereiforschung, die Beteiligung an der Besetzung und Betonung der Seewasserstraßen, an allen Fragen des Wetterdienstes u. a. m.

Ein Querschnitt durch dieses Aufgabengebiet unter starker Berücksichtigung des Dienstes an Bord selbst gibt die Marinevolkswache. Die deutsche Flotte ist zu diesem Zweck mit wenigen Ausnahmen in Kiel, u. a. das Flottenflaggschiff, Linienerschiff „Schleswig-Holstein“, die Panzerschiffe „Deutschland“ und „Admiral Scheer“, die Kreuzer „Königsberg“, „Rönne“ und „Leipzig“, ferner Torpedoboote, Schnellboote, Minensuchboote und das Seeschulschiff „Gorch Fock“. Alle Schiffe sind zur Besichtigung freigegeben.

Vor rund 2000 Volksgenossen wurde am Dienstagabend in der Kieler Nord-Düsee-Halle die Marinevolkswache eröffnet. In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Marine, Admiral Dr. h. c. Raeder, des Reichssportführers von Tschammer-Dittrich, des Gauleiters und Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein sowie des Regierenden Bürgermeisters Krogmann-Hamburg.

Die riesige Halle war festlich geschmückt. An der Stirnwand grüßte weithin ein riesiges Hakenkreuz. Das große Podium, auf dem die Rednertribüne stand, war mit Lorbeerbäumen flankiert. Auf dem Podium standen Bootskanonen, Gewehrpyramiden und Maschinengewehre. In schneidigem Marschschritt marschierte die Ehrenkompanie in den Saal und nahm vor dem Podium Aufstellung. Während sich alles im Saal erhob, trat Dr. h. c. Raeder mit seiner Begleitung in den Saal und begrüßte die Ehrengäste. Die gesamte Admiralität war anwesend, aber auch bekannte Namen der alten Marine, unter ihnen General von Rotha.

Nach dem Einmarsch der Fahnen verdunkelte sich die Halle, und es erklang das Lied vom guten Kameraden. Die Fahnen senkten sich und 20000 Volksgenossen gedachten der Toten. Das Lied „Deutschland hoch in Ehren“ rief in die Wirklichkeit zurück, Fanfarenklänge lösten durch die Halle, der Chef der Marinekapelle der Düsee, Admiral Con-

rad Albrecht, tritt an die Rednertribüne und ergreift das Wort zur

Festansprache,

in der er u. a. ausführte:

Seegelung hat auf die Dauer nur ein Volk, das in stolzem Bewußtsein seiner Kraft und in klarer Erkenntnis von Weltverkehr und Welthandel bereit ist, für dieses Recht zu kämpfen bis zum letzten Blutstropfen. Unser Volk hat im letzten großen Krieg erfahren müssen, was es bedeutet, vom Weltmeer abgeschnitten zu sein. Für Deutschlands Seegelung und damit für die Brechung der Hungerblockade sind die tapferen Seeleute und Soldaten des großen Krieges gefallen. Im Donner der Schlächten von Coronel, Falkland und vor dem Tagerraf, durch die Tapferkeit der Mannschaften unserer Kriegsschiffe, hat Deutschland seinen Anspruch auf Weltgeltung für alle Zukunft befestigt.

Die Leistung jeder Flotte ist wesentlich abhängig von der Güte der Bauart der Schiffe und ihrer Waffen. Unsichtbar stehen an Bord Seite an Seite in der Front der Kämpfer die deutschen Arbeiter der Stren und der Faust, die unsere Schiffe erdachten und in Treuer, gewissenhafter Arbeit schufen. Wir hoffen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Seemann sich hier in Kiel weiter vertiefen wird. Die allgemeine Wehrpflicht wird in Zukunft aus beiden eine Einheit werden lassen, die in nationalsozialistischer Volksgemeinschaft niemals wieder eine Trennung der Welt- und Lebensauffassung möglich machen wird.

Der Soldat und Seemann kann nicht leben ohne Tradition. Die Ueberlieferung der Wehrmacht des Dritten Reiches und der dritten deutschen Kriegsmarine ist aufgebaut auf den Leistungen der kurburgischen, preussischen und deutschen Armee und Marine, deren Flaggen uns hier grüßen. Die höchste Verkörperung dieser Tradition sehen wir Soldaten jederzeit in der Person unseres vereinigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. Die Marine-Volkswache wird aus dieser Tradition Ausschüttung geben. Sie soll

zeigen, daß eine große militärische Leistung nur entstehen kann, wenn jeder Soldat und Seemann vom Admiral bis zum jüngsten Matrosen und Heizer in lebendiger Erinnerung an die Taten derer, die vor uns waren, seine Pflicht tut.

Die Ueberlieferung hat jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn sie als innerliche Verpflichtung erfaßt wird. Die Arbeit der Kriegsmarine wird geodet und erleichtert durch die auf Frontkämpferzeit und Opferbereitschaft beruhende nationalsozialistische Weltanschauung unseres Volkes. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Grenzen des Deutschen Reiches, das im Nationalsozialis-

Staatsangehörigkeit aberkannt wegen Schädigung der deutschen Belange.

DNV. Berlin, 12. Juni. Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 480) hat der Reichs- und preussische Minister des Innern folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ein Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange geschädigt haben:

- Abraham, Max, geboren am 27. April 1904,
- Brecht, Bertold, geb. am 10. Februar 1898,
- Dr. Broszner, Jaak David, geb. am 11. Februar 1901,
- Dr. Budziszewski, geb. am 11. Februar 1901,
- Buffmeyer, Friedrich Peter, geb. am 25. Februar 1906,
- Crummerl, Siegmund, geb. am 19. Februar 1882,
- Fehrl, Gustav, geb. am 23. Dezember 1890,
- Dr. Goldmann, Nachum, geb. am 10. Juli 1892,
- Gruschewitz, Max, geb. am 9. Oktober 1892,
- Günter, Eduard Wilhelm Gustav, gen. Albert Günther, geb. am 11. Mai 1869,
- Dr. Hänischel, Kurt Emil Richard, geb. am 18. Juli 1889,
- Dr. Hege mann, Werner, geb. am 18. Juni 1881,
- Dr. Hilderding, Rudolf, geb. am 10. August 1877,
- Dr. Hüller, Kurt, geb. am 17. August 1885,
- Hirsch, Werner Daniel Heinrich, geb. am 7. Dezember 1899,
- Dr. Hodann, Max, geb. am 30. August 1894,
- Höltermann, Karl, geb. am 20. März 1894,
- Joel, Hans, geb. am 11. November 1892,
- Kumme, Friedrich, geb. am 1. Juni 1875,
- Levy, Kurt, genannt Lenz, geb. am 23. Juni 1901,
- Liepmann, Max Heinz, geb. am 27. August 1902,
- Mann, Erika, geb. am 9. November 1905,
- Dr. Marsch, Siegfried, geb. am 9. März 1889,
- Mehring, geb. am 29. April 1896,
- Mühlham, Krescentia, geb. Esfinger, geb. am 28. Juli 1884,
- Ollenhauer, Erich, geb. am 27. März 1901,
- Pfemfert, Franz Gustav Hugo, geb. am 20. November 1879,
- Schiff, Viktor, geb. am 21. Februar 1895,
- Schneider, Peter Josef, geb. am 18. März 1889,
- Seehof, Arthur, geb. am 9. April 1892,
- Steinfeld, Justin, geb. am 27. Februar 1896,
- Weithelm, Paul, geb. am 7. August 1886,
- Dr. Wolff, Friedrich, geb. am 28. Dezember 1881,
- Dr. Wolff, Arthur, geb. am 29. April 1888,
- Waskiel, Dave, geb. am 16. August 1900,
- Freiherr von Zedlitz-Neukirch, Dietrich, geb. 7. Juni 1893.



(Scherl-Bilderdienst.)

Aus dem Leben unserer Blauen Jungen. Großreinemachen am Geschützturn.

Blomberg zur Wehrpflicht.

Ein Interview des Reichskriegsministers.

△ Stockholm, 12. Juni. Unter der Überschrift „Der Dienst im Heere ist ein Ehrendienst am deutschen Volke — die Einführung der Wehrpflicht ist keine Erhöhung der Kriegsgesfahr“ veröffentlicht „Nya Dagbladet“ eine längere Unterredung mit dem Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg. Danach erklärte der Reichskriegsminister u. a. der Sinn der allgemeinen Wehrpflicht, die am 16. März in Deutschland eingeführt worden sei, liege darin, daß das deutsche Volk nunmehr in seiner Gesamtheit die Verteidigung seiner Ehre und Sicherheit auf sich genommen habe. Trotz des verlorenen Krieges und des darauf folgenden politischen Zusammenbruchs, sowie des einseitigen Friedensdiktates, das den allgemeinen Wehrdienst verboten habe, seien die gesunde Kraft und der gesunde Kern des Volkes ungeboren geblieben. Und diese Kräfte hätten nunmehr in Adolf Hitlers Reich lebendige Gestalt erhalten.

Der Reichskriegsminister sprach sodann von dem im Volke wurzelnden und das gesamte Volk umfassenden Wehrgedanken Scharnhorsts. Die allgemeine Wehrpflicht in Deutschland sei ausschließlich ein Mittel zum Schutz und zur Verteidigung der eigenen Grenzen. Ein Berufsheer widerspreche dem innersten Wesen des deutschen Volkes. Die allgemeine Wehrpflicht dagegen sei gleichzeitig eine Schule für die Nation, in der Disziplin, Kameradschaft und praktische Volksgemeinschaft gelernt und der Charakter der jungen Generation geformt werde.

Generaloberst von Blomberg sprach die Überzeugung aus, daß die deutsche Wehrmacht sich des Vertrauens ihres Schöpfers, des Führers des neuen Deutschland, würdig erweisen werde. Nationalsozialistischer Geist und echte Volksgemeinschaft würden in der allgemeinen Wehrpflicht, die auf der Grundlage des nationalsozialistischen Staates aufgebaut werde, zur herrschenden Geltung gelangen. Das Heer diene der Gegenwart und betrachte sich als Wegbereiter der deutschen Zukunft. Der Beschluß Hitlers, den Weg für die allgemeine Wehrpflicht frei zu machen, sei die Erfüllung des Wortes des vereinigten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten: „Der Dienst im Heere ist ein Ehrendienst am deutschen Volke“.

Morgen wieder Flottenverhandlungen.

England unterrichtet die anderen Großmächte.

S. London, 12. Juni. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Wie aus Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, hat die britische Regierung während der Pfingstfeiertage die Regierungen von Amerika, Frankreich, Italien und Japan vom Stande der deutsch-englischen Flottenbesprechungen unterrichtet. In japanischen und amerikanischen Kreisen sind die deutschen Wünsche gut aufgenommen worden. Aus Paris liegt noch keine Stellungnahme vor. Man vermutet, daß die Franzosen erst ihre russischen Freunde zu Rate ziehen wollen, bevor sie sich äußern.

Die „Times“ berichtet heute folgendes: Man erwartet, daß ein Vereinbarungsentwurf in Vorbereitung ist, der die Bedingungen für eine deutsch-englische Verständigung über das Stärkeverhältnis der Flotte beider Länder festlegt. Die Verständigung dürfte darin liegen, daß die deutsche Flotte in jeder einzelnen Zeitkategorie die Verhältniszahl 35 aufweisen erhält, unter der Bedingung, daß die deutsche Gesamtstärke keinesfalls 35 v. H. der britischen Stärke überschreitet.

Die deutsche Delegation mit Herrn von Ribbentrop an der Spitze wird morgen in Croydon zurück erwartet. Die Verhandlungen sollen bereits am Donnerstag im Gebäude der Admiralität wieder aufgenommen werden.

Der Wille zur Macht.

Starke Worte des „Corriere della Sera“.

○ Mailand, 12. Juni. „Corriere della Sera“ kommt am Mittwoch in einem zusammenfassenden Kommentar auf die letzten Reden Mussolinis zurück. Die politische Bedeutung des Besuches auf Sardinien sei eine vielfache, aber die Zusammenfassung aller Bedeutungen liegt in dem Worte „Wille“, Wille zur Festigung und immer stärkeren Entwicklung der faschistischen Lebensauffassung, Wille zur Ausdeh-

nung der italienischen Macht in der Welt, Wille, die Ehre der italienischen Fahne gegen jedermann zu verteidigen. Die Ausdehnung der italienischen Macht sei weder eine Laune noch ein vom Zaun gebrochener Willkürakt. Sie sei eine Notwendigkeit für den Bestand Italiens, weil für Italien, das in seine Grenze eingezwängt und überfüllt sei, die Ausdehnung eine der zum Leben notwendigen Voraussetzungen sei.

Der Fall Dr. Duttenhofer.

Rechtsanwalt und früherer Zentrumsstadtrat als Gebührenjäger vor Gericht.

Im Karlsruhe, 12. Juni.

Vor der Großen Strafkammer begann heute der voraussichtlich 14 Tage dauernde Prozeß gegen den 58 Jahre alten Rechtsanwalt Dr. Robert Duttenhofer aus Bruchsal, der sich seit 8. August 1933 in Untersuchungshaft befindet und seine Schwester, die 47 Jahre alte ledige Barbara Duttenhofer, die bei dem Angeklagten als Anwaltsgehilfin tätig war. In der Verhandlung sind über 60 Zeugen geladen.

Rechtsanwalt Dr. Robert Duttenhofer übte seine Praxis in Bruchsal seit 1905 aus. Von 1908 bis 1928 war er Stadtrat der Zentrumspartei und längere Zeit Vorsitzender des Gewerbegerichts und des Verwaltungsrats der Städtischen Sparkasse. Von 1927 bis 1933 war er auch Vorsitzender der Wiesenwässerungsgenossenschaft Bruchsal, bis er 1933 von der Staatsaufsichtsbehörde wegen unordentlicher Geschäftsführung seines Amtes enthoben wurde. Er wurde bald bekannt durch sein rücksichtsloses Vorgehen als Gebührengläubiger, gegen die Gläubiger seiner Mandanten und gegen diese selbst, falls kein Gegner nichts mehr zu holen war. Hierdurch hat er sich viele Feinde geschaffen. Am 25. Juli 1933 verammelten sich etwa 300 Opfer der Gebührenschinderei des Angeklagten vor dessen Wohnung und verlangten seine Verhaftung. Um weiteren Kundgebungen vorzubeugen, wurde der Angeklagte und dessen Schwester in Schutzhaft genommen. Dank seinen verschiedenen Ehrenämtern galt der Angeklagte bei der Bevölkerung von Bruchsal und Umgebung als angesehenen Mann. Durch seine Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen sah man in ihm einen frommen und christlichen Anwalt, dem seine Auftraggeber volles Vertrauen geschenkt hatten, das er schände mißbraucht hat. In seiner Praxis unterliefen ihm seine Schwester Barbara, welche die Stellung einer Bürovorsteherin bekleidete.

In zahlreichen Fällen vereinbarte er mit kleinen Bauern und Handwerkern aus der Umgebung von Bruchsal für seine Vertretung Gebühren, die in keinem Verhältnis standen zu seiner Leistung und zur Zahlungsfähigkeit seiner Auftraggeber. Dabei hat er nur selten den rechts- und geschäftsunkundigen Leuten Aufklärung darüber gegeben, was die Unterschrift unter einem sog. Gebührenrevers zu bedeuten hat. Er ließ sich Blankounterschriften geben und erweckte den Anschein, als gelte diese für die Vollmacht, während er irreführender Weise in die Formulare hohe Gebührenforderungen eintrug. In vielen Fällen setzte er, ohne die Unterscheidungen darüber zu unterrichten, den Vermerk „50 Prozent Pauschals“ ein. In rücksichtsloser Weise ging er bei der Eintreibung seiner Forderungen vor. Diese Art seines Vorgehens und die Forderung überhöhter Gebühren hatte verschiedentlich das Eingreifen der Badischen Anwaltskammer zur Folge: 1928 wurde er mit einem Verweis bestraft, 1928 belegte ihn das Ehrengericht mit einem Verweis und 1000 Mark Geldstrafe. 1929 mußte er wiederum wegen Verletzung seiner Berufspflichten mit 200 Mark bestraft werden.

Die Anklage gegen Dr. Duttenhofer lautet in 26 Fällen auf Blankettfälschung, Urkundenfälschung, Untreue, Betrug und gewerbsmäßigen Sachwucher; seine Schwester ist wegen Beihilfe angeklagt.

Einige charakteristische Fälle seien herausgehoben. U. a. ist der Angeklagte für den Gärtner Wilhelm B. in Helmsheim in mehreren Prozessen tätig gewesen. In einem Verfahren wegen Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht, wo er als Nebenkläger auftrat, ließ sich der Angeklagte von dem

Grubenbrand fordert fünf Todesopfer.

DNB Zwickau, 11. Juni. Vor den Pfingstfeiertagen war beim Bräudenbergschacht I der Gewerkschaft „Morgenstern“ in einem Flöz ein Brand entstanden, der sofort bekämpft wurde. In der Nacht zum Dienstag gewann das Feuer plötzlich starke Ausdehnung und griff auf einen Blindschacht über, der anscheinend plötzlich zusammengebrochen war. Durch diesen Zusammenbruch trat ein Wetterrückschlag ein. An der Stelle, wo die Abteufungsarbeiten betrieben wurden, zeigte sich hartes Brandwetter. Die dort tätigen Beamten und Arbeiter erlitten Brandverletzungen. Ein Schachtmeister, ein Revierfeiger und zwei Häner kamen ums Leben, mehrere Bergleute mußten ins Krankenhaus gebracht werden, von denen einer inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist.

Verletzten und dessen Schwiegervater die Unterschrift unter einen unausgefüllten Gebührenrevers geben, wobei er vorgab, es handele sich lediglich um die Unterzeichnung einer Vollmacht. Hinterher verließ der Angeklagte das Formular mit dem Datum und setzte als Vergütung für das Verfahren in 1. Instanz eine Gebühr von vorläufig 150 Mark, 50 Prozent Pauschals hieraus, sowie 50 Mark Reisekosten für Fahrten nach Karlsruhe und Helmsheim ein. In gleicher Weise verschaffte er sich die Unterschrift der Ehefrau des Verletzten, sowie des Schwiegervaters des Verletzten unter einen weiteren unausgefüllten Gebührenrevers, den er dahingehend ausfüllte, daß ihm neben dem Erlaß seiner Anlagen eine weitere Vergütung von 100 Mark für das Verfahren 1. Instanz, neben 50 Prozent Pauschals hieraus, sowie 50 Mark Fahrtkosten versprochen wurden.

Im Auftrag des B. erhob er Schadenersatzklage beim Landgericht Karlsruhe gegen den Vater des Mandanten. Der Angeklagte hatte sich von B., dessen Ehefrau und dessen Schwiegervater die Unterschrift unter einen unausgefüllten Gebührenrevers geben lassen unter dem Vorwand, er brauche die Unterschrift unter eine weitere Vollmacht. Eine mündliche Verabredung über die Gebühren wurde nicht getroffen. Am 30. Dezember 1931 erzwirkte der Angeklagte über die angeforderten Gebühren Zahlungsbefehl gegen die Eheleute B. und S. über 2488,55 Mark. Den Leistungen des Angeklagten in dem Strafverfahren hätte eine Gebühr von 250 Mark entsprochen. Die für den Schadenersatzprozess geforderten gesetzlichen Gebühren hat der Angeklagte aus einem Streitwert von 24000 Mark entnommen, obwohl das Gericht den Streitwert auf 22000 Mark festgesetzt hatte; obwohl kein Vergleich geschlossen wurde, hat der Angeklagte eine Vergleichsgebühr mit 275 Mark angerechnet.

Der Landwirt Otto F. aus Unterwiesheim wandte sich an Dr. D., um seine Entlassung aus einer Heilanstalt, in der er wegen Trunksucht untergebracht war, zu erwirken. Für seine erfolgreiche Tätigkeit verlangte Dr. D. eine Gebühr von 150 RM, sowie für Fahrtauslagen 257 RM. Zu den Unterschriften über diese Gebührenabrechnung kam der Angeklagte dadurch, daß er den Eheleuten F. das unausgefüllte mit Maschinenchrift vorgeschriebene Reversformular mit der Aufforderung zur Unterschrift vorlegte, weil er noch eine Vollmacht brauche. Nachträglich hat er dem Blanks unterschriebenen Formular ohne Wissen und Willen der Eheleute F. den für ihre wirtschaftlichen Verhältnisse untragbaren Inhalt gegeben. Am 28. August hat er ohne Auftrag der Ehefrau und gegen deren Willen erneut Entmündigungsantrag gestellt und hierzu eine Vollmacht vorgelegt mit ihrer Unterschrift, die diese für eine andere Sache gegeben hatte. Er hatte das Datum ausradiziert und ein anderes eingetragt. Von der Ehefrau F. ließ er sich die Blankounterschrift unter einen Gebührenrevers geben und füllte ihn dahin aus, daß ihm eine Gebühr von 200 RM, sowie 35 RM Reisegebühren versprochen wurden. Angesichts der Notlage der Familie F. wäre für dieses Verfahren eine Reversalgebühr von 60 RM gerade noch tragbar gewesen, neben den Reisegebühren in der gesetzlichen Höhe. Auf Grund einer Vollmacht des Landwirts F. reichte der Angeklagte ein Gnadengesuch an das Justizministerium ein und führte mit dem Ministerium mehrere Besprechungen, ohne daß eine Gebührenvereinbarung zustande gekommen wäre, berechnete er eine Reversalgebühr von 150 RM, sowie 40 RM Reisegebühren. Die Unterschrift hatte er sich ohne Wissen und Willen des Mandanten erschlichen. An Gebühren hätte er höchstens 80 RM verlangen dürfen. Für sein Auftreten vor dem Schiedsgericht des Vereins der Pferdehändler in Mannheim und in einer weiteren Pferdehandelsangelegenheit für den Landwirt F. berechnete er diesem eine maßlos überhöhte Gebühr von 150 RM und 46 RM Fahrtauslagen, sowie 60 RM Gebühren, die im letzteren Falle hätten höchstens 17,10 RM betragen dürfen. Auch in diesen Fällen bediente er sich blanko unterschriebener Reversformulare, die er nach eigenem Gutdünken ausgefüllt hatte.

Für seine im wesentlichen erfolglose Tätigkeit im Interesse eines aus dem Dienst entlassenen Beamten liquidierte der Angeklagte 473,68 RM. Als er den Betrag einlagte, legte er dem Amtsgericht Bruchsal einen Gebührenrevers vor, den er nachträglich ohne Einverständnis seines Mandanten dahin ergänzt hatte, daß dieser ihm die baren Auslagen und je 85 RM Gebühren für Fahrten nach Karlsruhe zu bezahlen habe; ferner hatte er vor die Zahl „300“ das Wort „vorläufig“ gesetzt.

Einem Landwirt aus Strüngen übersandte der Angeklagte eine Gebührenrechnung, in der eine Gebühr von 400 RM, zusätzlich eines Pauschals von 50% mit 200 RM, und für sechs Reisen nach Karlsruhe mit je 52,90 RM, und für eine weitere Reise mit 26,50 RM, in Anrechnung brachte. Unter Ausnutzung der Ungewandtheit des Landwirts hatte er sich die Unterschrift erschlichen, indem er ihm vortäuschte, er brauche sie für eine Vollmacht. (Als angemessenes Revershonorar wäre höchstens ein Betrag von 350 RM, zulässig gewesen.)

Alle übrigen Fälle sind ähnlich gelagert.

Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Dr. Ferdinand. Die Anklage vertritt Erster Staatsanwalt Heim. Als Verteidiger der Angeklagten tritt Rechtsanwalt Frank auf. Als Sachverständige sind Obermedizinalrat Dr. Schmelzer und Rechtsanwalt Kees (Achern) erschienen.

Die Verhandlung dauert fort.

Italien und Abessinien am Verhandlungstisch.



(Weltbild, S.)

In Mailand tagt zur Zeit ein italienisch-abessinischer Schlichtungsausschuß, der die gütliche Beilegung der letzten Grenzzwischenfälle zur Aufgabe hat. Abessinien ist darin durch neutrale Sachverständige vertreten.

Ganz links: Fitman Benjamin Pattel (Amerika), in der Mitte Graf Adovrandi (Italien), und rechts Professor Lapradelle (Frankreich).

Nach der Besichtigung der für Afrika bestimmten Truppen durch Mussolini in Sardinien und der Ausfahrt der Truppen setzen auch in anderen Häfen erneut größere Truppenverschiebungen ein. Auf den Dampfern „Belvedere“ und „Colombo“ schiffen sich von Neapel aus die Verfolger der Division Sabaudia mit größerem Kriegsmaterial nach den italienischen Kolonien in Ostafrika ein. Zahlreiche Offiziere dieser Division traten von Livorno aus die Abreise an. In Genoa wurden 1500 Mann als Träger mobil gemacht, die in Afrika zum Ausladen der Schiffsfrachten bestimmt sind. Der italienische Personendampfer „Cesare Battisti“ ist bereits von dem sardinischen Hafen Cagliari mit Truppen abgefahren.



Noch lebt manch guter alter Wagen -
Nur weil er **DUNLOP** stets getragen

Auftakt in Kiel.

Begrüßung der ausländischen Marineoffiziere — Verlosung der Boote.

Kiel, 11. Juni. Im Rahmen der Marinevolkswoche finden vom 12. bis 15. Juni in Kiel die ersten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrten um den vom verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg am 17. Januar 1934 gestifteten „Hindenburg-Gedächtnis-Pokal“ statt. Die zu diesen Wettfahrten in Kiel eingetroffenen polnischen, schwedischen, englischen und holländischen Marineoffiziere wurden Dienstag vormittag im Stationsgebäude vom Chef der Marinektion der Offize, Vizeadmiral Albrecht im Beisein des Führers des Marinegattavereins, Konteradmiral Bastian, und des Kommandanten von Kiel, Kapitän zur See, Lewis herlich begrüßt. Von der Vineta-Brücke ging es in drei Chefbooten an Bord des mitten im Kieler Hafen liegenden Flottenflaggschiffes „Schleswig-Holstein“, wo der Flottenchef, Vizeadmiral Koeffer, die Offiziere der fremden Nationen im Namen der deutschen Flotte als Kameraden herlich willkommen hieß.

Auf der Stationsbrücke „Nixe“ fuhren die ausländischen Offiziere dann durch das weite schöne Regattarevier. Während der Fahrt hieß Konteradmiral Bastian, der vom Befehlshaber der Kriegsmarine beauftragte Leiter der ersten internationalen Marine-Pokal-Segelwettfahrt, die Gäste auf dem Felde des Sports willkommen. Gegen 11 Uhr wurde das Marineehrenmal in Laboe besichtigt. In der Ehrenhalle fand eine kurze feierliche Gefallenenehrung statt. Anschließend legten die Offiziere der ausländischen Kriegsmarine Kränze an

Ehren der Helden des Weltkrieges nieder. Konteradmiral Bastian dankte für die ritterliche Hochachtung und pietätvolle Kameradschaft, die aus diesem Akt spreche. Die ausländischen Offiziere betiegen dann den 84 Meter hohen Turm des Marineehrenmals, dessen obere Plattform einen wundervollen Rundblick bietet.

Mittags wurden die ausländischen Offiziere im Empfangssaal des Kieler Rathauses durch Oberbürgermeister Behrens in der Kriemhildstraße Kiel herlich willkommen geheißen.

Am Dienstagnachmittag nahm der Leiter des Marinegattavereins, Konteradmiral Bastian, die Verlosung der Boote für die Wettfahrt um den Hindenburg-Gedächtnis-Pokal, die in den nächsten vier Tagen im Segelrevier in der Kieler Förde ausgetragen wird, in Anwesenheit ausländischer und deutscher Marineoffiziere vor. Das Ergebnis war folgendes: Deutschland segelt „Mair“, Holland „Aldebaran“, Polen „Polaris“, Schweden „Bellatrix“ und Dänemark „Nigel“. Soaleich nach der Auslosung begannen die fünf Wettfahrtsbesatzungen mit den ersten Trimmversuchen. Schließlich gestaltete sich der Nachmittag zu einer kleinen internen Regatta. Schon jetzt sprachen sich die einzelnen ausländischen Teilnehmer ganz begeistert über die Aufnahme und über die vorzügliche Organisation der Wettfahrt aus. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, kam nachmittags im Flugzeug zur Teilnahme an der Marinevolkswoche nach Kiel.

Schmeling — Baer in Amsterdam gesichert.

Der Abschluß ist perfekt — Termin ist der 17. August.

Amerikas Vorherrschaft in der Veranstaltung der Boxweltmeisterschaft ist gebrochen! Die seit langem schwebenden Verhandlungen, den Boxweltmeister Max Baer zu einem Titelfkampf gegen Max Schmeling in Europa zu verpflichten, sind von dem Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg jetzt in Amsterdam zum Abschluß gebracht. Die Abhaltung des Titelfkampfes am 17. August im Olympischen Stadion in Amsterdam ist als gesichert zu betrachten, da die finanziellen Vorbedingungen geregelt sind.

Am Pfingstmontag ging in Amsterdam eine Bestätigung von Max Baer ein, nachdem Max Schmeling bereits vorher einen bindenden Vertrag unterzeichnet hatte. Ancil Hoffmann, der Manager von Baer, richtete an Walter Rothenburg telegraphisch die Einladung, nach Amerika zu kommen. Da nur knapp zwei Monate für die letzte Vorbereitung des Kampftages und die technischen Arbeiten der Organisation zur Verfügung stehen, mußte Rothenburg diese Einladung ablehnen. Alle entsprechenden Vollmachten sind an Charley Harvey, den Manager von Steve Hamas, gegeben, der in Amerika als Bevollmächtigter der europäischen Veranstaltertruppe fungiert.

In Verbindung mit Walter Rothenburg haben drei holländische Finanzleute die Durchführung des Kampftages übernommen, der die größte Veranstaltung sein wird, die jemals in Europa zur Austragung gekommen ist. Die Baer gegebene Bürgengarantie beläuft sich auf 300 000 Dollar. Max Schmeling erhält einen prozentualen Anteil.

Die noch in der Schwebelage befindliche Genehmigung der Abhaltung des Kampftages durch die Amsterdamer Behörden ist im Prinzip erteilt. Das in Amsterdam bestehende Boxverbot wird für den Tag der Weltmeisterschaft aufgehoben. Der Polizeipräsident von Amsterdam hat nach einer Konferenz mit Rothenburg eine Rücksprache mit dem Bürgermeister von Amsterdam genommen und eine schriftliche Bestätigung der Abmachungen in Aussicht gestellt.

Austragungsstätte des Kampfes ist das Olympische Stadion, dessen Fassungsvermögen auf 60 000 Plätze erhöht wird. Die Veranstaltung wird um 3 Uhr nachmittags beginnen, um deutschen Besuchern die Möglichkeit zu geben, noch am gleichen Tage mit Sonderzügen zurückzufahren. Man rechnet mit einem starken Zustrom aus dem westdeutschen Gebiet.

Die finanzielle Seite des Kampfes soll durch eine Versicherung bei Lloyds sichergestellt werden.

In der holländischen Presse wird bereits in großer Aufmerksamkeit von dem Abschluß der Boxweltmeisterschaft nach Holland berichtet. Das Interesse ist außerordentlich groß. Da die großen fußballsportlichen Veranstaltungen des Landes regelmäßig über 40 000 Zuschauer anwesend sehen und die Kartennachfrage niemals voll befriedigt werden kann, rechnet man auch in finanzieller Hinsicht mit einem vollen Gelingen, da auch aus England, Frankreich, Belgien ein starker Zuschauerzustrom erwartet wird.

Contessina startet wieder.

18 Stuten im „Preis der Diana“.

Die Derby-Vorprüfungen in Hoppegarten sind am Pfingstmontag mit dem Union-Rennen abgeschlossen worden und dem „Berliner Derby“ folgt nun am 16. Juni mit dem

„Preis der Diana“ im Werte von 18 000 Mark über 2000 Meter die wertvollste Prüfung der dreijährigen Stuten. Das Rennen erhält seine besondere Note durch den Start von Contessina, die hier nach einer längeren Ruhepause zum ersten Male wieder am Start erscheint. Contessina wird es in erster Linie mit Dornrose und Balparaiso zu tun haben, die sich aus dem Felde von insgesamt 13 Paar bisher am meisten hervorgehoben haben.

Trierer Jubiläums-Regatta.

Der erste Tag der Trierer Jubiläums-Regatta, die zum 25. Male vom Mosel- und Saar-Regatta-Verein in Verbindung mit dem Kölner Regattaverein durchgeführt wurde, brachte auf der 2000 Meter langen, fast geraden Regattastrecke sehr spannende Kämpfe. Bei herrlichem Sommerwetter und günstigen Wasserverhältnissen, aber leichtem Gegenwind, hatten sich verhältnismäßig nur wenige Zuschauer eingefunden. Die 25 Rennen waren mit 132 Booten und 648 Ruderern aus West- und Südwestdeutschland ausgezeichnet besetzt.

Den ersten Vierer gewann die Frankfurter Ruder-Gesellschaft Germania nach spannenem Kampf vor Tuf Effen. Der Kölner RB. 1877 war im zweiten Vierer ohne Steuerermann gegen Mainz/Kaibel erfolgreich, den Zweier ohne Steuerermann brachte der Mannheimer Ruderclub vor Germania Köln an sich, der auf halber Strecke aufgab. Einen sehr feinfeligen Kampf gab es im ersten Achter zwischen dem Kölner RB. 1877 und der Frankfurter Germania, die die 85 Meter nach ständig wechselnder Führung am Endspurt gewannen.

36 Siege für Deutschland.

Die Bilanz des Aachener Reitturiers.

Deutschland war beim 11. Aachener internationalen Reitturnier wieder einmal die erfolgreichste Nation. Es stiegen an die deutschen Verdesportler mit Einschluß der Fahrprüfungen, die allerdings vom Auslande nicht besichtigt worden waren, nicht weniger als 36 erste Preise. Den zweiten Platz nahmen die Holländer mit drei Siegen ein, die alle von Obit. Creter errungen wurden. Auf zwei Erfolge brachte es Ungarn und je einen ersten Rang buchten Rumänien, die Türkei und Dänemark, während die Tschechoslowakei ganz leer ausging. Die Rumänen und Türken haben sich zunächst achttar gehalten. Dafür sprechen ihre 22 bzw. 19 zweite Plätze.

Hochbetrieb auf dem Nürburgring.

Bereits 30 Fahrer auf der Bahn — Tausende von Zuschauern.

Das diesjährige Eisfrennen am 16. Juni hat eine Befehung aufzuweisen wie noch in keinem der vorausgegangenen Jahre. Bei der DSE für die deutsche Kraftfabrik sind 290 Rennungen auf 12 Nationen eingegangen. Das ist ein Ergebnis, wie es noch kein Rennen aufzuweisen hatte. Unter den Rennungen finden wir: 44 Solomashinen und sieben Weiwagen der Ausweissfahrer, 118 Solomashinen, 88 Weiwagen (Lizenzfahrer), 34 Sportwagen, 49 Wagen für die Klasse der Rennwagen.

Der 6. Reichs-Modell-Segelflug-Wettbewerb auf der Wasserkuppe.

Der 6. Reichs-Modell-Segelflug-Wettbewerb an den Pfingstfeiertagen auf der Wasserkuppe in der Rhön war begünstigt von glänzenden Witterungsverhältnissen. Die Veranstaltung bot den 30 000 Zuschauern und 400 Wettbewerbsteilnehmern eine Fülle von unvergeßlichen Eindrücken. Der Aufenthalt der 3000 Angehörigen der HJ-Jungfliegerstaffeln, der Jungflieger des DVB, und des Jungvolks im herb-schönen Rhöngebirge auf der klassischen Stätte des deutschen Segelflugs wurde für sie alle zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Dank der vortrefflichen Organisation widmete sich der gesamte Wettbewerb in vier Klassen und an vier Startplätzen musterhaft und reibungslos ab. Oberst Löhrer, der Präsident des DVB, Vertreter des Reichsluftfahrt- und des Reichsflughafenministeriums sowie der Reichsjugendführung wohnten als Ehren Gäste der Veranstaltung bei. 423 Modellbauer aus allen deutschen Gauen hatten sich in Aufschreibungsgruppen in den einzelnen Landesgruppen für den Wettbewerb qualifiziert und waren nahezu vollständig am Start erschienen. Fliegerkapitän Köhler-Berlin, der Leiter des deutschen Segelflugwesens im DVB, begrüßte im Rahmen der feierlichen Flaggenhissung vor dem Urflughaus die Wettbewerbsteilnehmer und Gäste und schloß mit einem Freuegelobnis für den Förderer des deutschen Flugwesens und Führer der Nation. Nach der Bauprüfung aller am Wettbewerb teilnehmenden Modelle in der Hermann-Göring-Halle begannen die Kunstflüge von Motor- und Segelfliegern, welche die ständig zunehmende Schar von Zuschauern und Jungfliegern begeisterten. Gegen 11 Uhr am Pfingstsonntag wurde der Start eröffnet, und bald schon schwirren die kleinen Modelle über den Hängen der Wasserkuppe, gesteuert bei schwachem Winde, der kaum größere Streckenflüge ermöglichte, aber für Dauerflüge, besonders um die Mittagstunde herum, sehr geeignet war. Bis in die Abendstunden hinein dauerte der Wettbewerbsbetrieb fort, und mehr als 1200 Starts wurden mittels der Handstartmethode durchgeführt.

Die Preisverteilung nahm Fliegerkapitän Köhler am Montag abend vor. Den Wanderpreis des DVB, erhielt der 1. Sieger des 6. Reichs-Modell-Wettbewerbs Klaus Schmidberg-Frankfurt a. M. für einen Flug seines schwanlosen Modells von 37 Min. 41 Sek. Auch der Ehrenpreis des Reichsjugendführers wurde Schmidberg zugesprochen, der auch einen Ehrenpreis des Oberbürgermeisters Staatsrat Dr. Krebs-Frankfurt a. M., der am Montag auf der Wasserkuppe weilt, erhielt. 2. Sieger wurde Hans Kiefer-Breslau, dessen Modell 2800 Meter Strecke zurücklegte. Kiefer erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers Luft. Den Rudolf-Biehler-Gedächtnispreis erhielt Rudolf Grubne-Berlin, dessen Modell mittels Hochstartmethode einen 30-Minuten-Flug zurückgelegt hatte. Einen weiteren Ehrenpreis erhielt auch Karl August Stejnig-Siedesheim für einen 5000-Meter-Streckenflug seines Modells mittels Hochstartmethode. Eine große Anzahl von Ehren- und Geldpreisen gelangte noch zur Verteilung.

Fußball-Ergebnisse.

- Privatspiele. Germania Karlsdorf — SV Daxlanden 1:1. SV Daxlanden — Germania Durlach 2:1. SpVgg Weingarten — TuSvG Ebingen 4:2. SV Niefern — SV Mettingen 1:3. Sportklub Pforzheim — SV Mettingen 4:5. VfB Birkenburg — FC Birkenfeld 6:0. SV Zunsweier — VfL Dittenau 3:3. VfL Kirchheim — SV Zunsweier 2:4. SV Rotweil — SpVgg Trofingen 1:2. SV Eppingen — SV Weiertheim 3:4. Alemannia Bruchhausen — SV Weiertheim Reserve 3:3. TuSv. Nohrbach Saar — SV Eppingen 0:7. Alemannia Eggenstein — SV Wallstadt 4:2. SV 09 Philippsburg — VfB Mühlburg 15 3:2. VfL B. Grünwinkel — VfB Philippsburg 3:1. Phönix Durmerheim — VfL a. Rh. 2:3. FC Südtern — Pfort 1:5. SV Weisknecht — SV Durlach 5:1. Germania Durlach — SpVgg Weingarten 3:1. SpVgg Charental (Saar) — SpVgg Oberhausen 5:6. SpVgg Weingarten — TuSvG Heilbronn 2:7 (So). SpVgg Weingarten — TuSvG Heilbronn 10:2 (Mo).

Das Oesterreichische Derby, in der Wiener Freudenau gehalten, sah den aus Prag entlandten Premysl unter dem Australier B. Carlisle siegreich. Premsl hat kürzlich schon das tschechische Derby gewonnen.

Neuer 100 Meter Frauen-Weltrekord.

17jährige Amerikanerin durchlief 100 Meter in 11,6 Sek.

Bei einem Sportfest in Kansas City wurde eine neue Weltbestleistung aufgestellt. Helen Stephens, eine erst 17jährige Farmerstochter, legte 100 Meter in der ausgezeichneten Zeit von 11,6 Sekunden zurück, die bisher noch von keiner Frau erreicht worden ist.

Die Inhaberin des Weltrekords, Polens Olympiasiegerin Stella Walsh, blieb einmal unter ihrer auf 11,8 Sekunden stehenden Weltbestleistung, indem sie 11,7 lief, doch fand diese Zeit keine offizielle Anerkennung.

Der deutsche Rekord wird von Fr. Dollinger-Nürnberg mit 11,9 Sekunden gehalten.

Europas Fünfkämpfer in Budapest.

Vom 3. bis 7. Juli findet bekanntlich in Budapest ein internationaler Wettbewerb für Fünfkämpfer statt. Bisher stehen für diesen Kampf die Mannschaften von vier Ländern fest, und zwar Ungarn, Schweden, Deutschland und Italien.

Es ist möglich, daß noch einige andere Länder ihre Olympischen Fünfkämpfer entsenden werden. Jede Nation stellt für den parallel der Einzelwertung laufenden Mannschaftswettbewerb je fünf Kämpfer. Die Teilnehmer sind:

Deutschland: Oberst. Sandrich, Oberst. Birt, Lt. Kemp, Lt. Scheibe, Lt. Cramer und Lt. Mierisch (Erlabmann); Führer: Optm. Seigel.

Schweden: Lt. J. G. Orensterna, Lt. E. Ribbing, Lt. G. v. Boisman, Lt. E. Gillensterna, Lt. A. Bjuggren; Führer: Optm. Drafsberg.

Ungarn: Optm. Somfay, Oberst. Petnehazy, Oberst. Jos, Lt. Drban, Lt. Vartho.

Ungeachtet ist allerdings dabei noch, ob der deutsche Kampfpfeilsieger Sandrich teilnehmen können, ebenso wie die Schweden Lt. Stig Lindblom und Thofeldt dienlich unabhämlich sind.

Sanistrella-Sommer-Anzüge leicht luftdurchlässig kühl

Rud. Hugo **Dietrich** Fragen Sie bei **darnach**

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Hans Stuck / Der Mann, dem kein Auto schnell genug ist. Von Ernst Rosemann.

Copyright by Paul Neff, Verlag, Berlin W. 35.

Grand Prix ohne Stuck.

Sie landen in Buenos Aires — Ihr Ziel ist erreicht. Der Große Preis von Argentinien steht auf dem Programm — in drei Tagen. Grelle Plakate schleiern es jedem entgegen: „Europabergfahrer Hans Stuck, Deutschland kämpft gegen Zatuoufche, den Sieger des Vorjahres.“ Ein Feuerwerk von Blüchtern umtobt das Schiff. Hans und Paula haben sich im deutschen Hotel umgezogen — da werden ihnen schon die ersten Zeitungen gegeben mit ihren Bildern von der Landung in Buenos. Sie finden sich umringt von hundert temperamentvollen Männern, einem Volk von Reportern, jeder will etwas Besonderes wissen, Hans und Paula werden ausgequetscht wie Zitronen, sie wissen nichts, gar nichts mehr zu berichten. Keine Sorgen. Die Journalisten Amerikas wissen um so mehr und die Menschen verschlingen die Zeitungen, faum, daß sie die Rotationsmaschinen verlassen haben, Zeitungen in allen Sprachen. Hans und Paula sind die Sensation dieser Tage. Hans und Paula lesen ihre eigenen Lebensromane, sie lesen so vieles aus ihrem Leben, was sie niemals — erlebt haben. Das aber ist unwichtig. Amerikas Öffentlichkeit will das lesen — und wenn es hundertmal erfunden und erlogen und tausendmal Erfundenes und Erlogenes umgedichtet ist.

Sie werden am nächsten Tage auf die Strecke fahren, die Zeit zum Training ist kurz. Zatuoufche, der lebenswürdige Gegner und Stallkamerad — er fährt auch einen Mercedes — ist ihnen immer hilfsbereiter Begleiter. Sie gehen zur Garage, da sieht der Argentinier den Stuck stehen und lächelt. „Mit diesem Wagen wollen Sie den Großen Preis, die tausend Meilen von Argentinien fahren?“ Sonderbare Frage, denkt Stuck, der Zatuoufche fährt doch auch einen Mercedes, und Stuck kennt alle Mercedes und er weiß, daß keiner einer der schnellsten ist. Auf 102 Km.-Std. steht der Rekord. Zatuoufche zeigt ihnen seinen Rennwagen. An diesem Wagen ist nur der Motor ein Mercedes und das Chassis ein Gestell mit vierzig Zentimeter Bodenfreiheit, so hoch, daß es sich in Deutschland gar nicht sehen dürfte. — „Na, wir wollen mal losfahren!“ sagt Stuck. Er nimmt nicht seinen Rennwagen, sondern sein Kabriolett — zum Kennenlernen der Strecke genügt es und es hat den gleichen Motor. — Hans, Paula und Heinrich in einem Wagen, der Argentinier mit einigen Journalisten in einem anderen. Die wollen sehen, wie sich Stuck mit der Strecke zum erstenmal „abfindet“. — Eine wunderbare, schnurgerade Asphaltstraße führt zum Start. „Das ist ja gerade das, was wir brauchen!“ sagt Heinrich. „Und wenn es wirklich schon schlimm wird, so schlimm, daß wir es nicht schaffen können, das gibts ja nicht!“ So denkt nicht nur Heinrich, so denken auch Paula und Hans. Zatuoufche denkt immer noch anders.

Nun geht es also los, nun beginnt die Rennstrecke — und da sind die Drei im Stuck im Augenblick in eine Staubwolke eingehüllt. Dann gibt es einen fürchterlichen Knack. Ein Koffel ist weg und mit aller Gewalt hat die Kiste auf einem „niveaugleichen“ Eisenbahnübergang aufgesetzt. Der ist weder niveaugleich — die Schienen ragen zehn Zentimeter in die Höhe — noch überhaupt zu sehen in diesem Staub, ein Wunder, daß der Kardan noch drangeblieben ist. — Weiter mit 80 — 90 — 100 — 120 — Kilometern. Das schlingert und kracht und bebt. Das ist ja gar keine Straße, ist ein unbefestigter, tief ausgefurchter Feldweg — Sand und Geröll und Staub. Alle paar Kilometer schlägt man irgendwo an, fikt man fest. Dann kommt Zatuoufche mit seinen Journalisten, die filmen und photographieren, dann wird der Wagen wieder auf die sogenannte Straße gestellt — und weiter geht es bei 50 Grad außerhalb und 80 Grad Hitze innerhalb des Wagens. — Ueber brüchige Holzbrücken geht es, die drohen unter jedem Schritt zusammenzubrechen. Geländer sind schon abgerissen. Man wagt kaum hinüber zu gehen, viel weniger, die mehr als zwanzig Zentner des Wagens da hinüber zu bringen. Sonderbare Menschen, die das Rennen nennen. Man sieht nichts, gar nichts, keine Steigungen, keine Kurven, keine Kreuzungen, man sieht immer nur eine einzige große Staubwolke. Da eben steht Zatuoufche vor ihnen — er war doch bisher hinter ihnen. — Ja, man kann auch andere Wege fahren, man muß nicht auf dieser Straße bleiben, man muß beim Rennen nur alle Kontrollen passieren, die 200 auf 200 Kilometer folgen. — Sie haben so rund 500 Kilometer hinter sich gebracht, mit einem Durchschnitt von 92 Km.-Std. Es war eine Wahnsinnsfahrt. Dreimal so lang ist die Strecke noch. — Stuck entschließt sich schweren, sehr schweren Herzens, auf den Start zu verzichten, das Rennen nicht mitzufahren. Nein, diese Strecke ist für seinen Wagen doch eine Unmöglichkeit.

Sie fahren die 500 Kilometer wieder zurück. Hans ist alles andere denn guter Laune. Mit völlig zerrissenen Kleidern und zentimeterdicken Dreckkrusten am Körper landen sie im Hotel. Man will sie nicht hineinlassen zunächst — so unkenntlich sind sie. Dann nehmen sie nicht ein, sondern drei oder vier Wäder. Der Amerika-Trip hat einen nicht sehr schönen Aufstart gehabt.

Die Presse ist nicht zu beruhigen — sie hat nicht eine Sensation weniger, sondern eine Sensation mehr und sie schreibt diese Strecke ist wirklich für ein Rennen unmöglich. Sie schreibt es diesmal, weil sie wirklich überzeugt davon ist. Das Rennen findet statt. Ein Rennfahrer findet in einer Staubwolke den Tod. Zatuoufche hat den ersten Teil der Strecke mit neuer Rekordzeit durchgestanden. Dann ist er verunglückt, liegt schwer verletzt im Hospital. Der Vetter des tödlich verunglückten Fahrers gewinnt das Rennen — der Rekord des Vorjahres wird nicht erreicht. — Das war der Große Preis von Argentinien. In Europa wäre so ein Rennen eine glatte Unmöglichkeit. — Andere Menschen, andere Sitten. —

Er wird verhaftet.

Paula wartet auf Stuck. Sie sind zum Essen eingeladen. Stuck kommt nicht. Er liebt zwar Einladungen nicht sehr, hier in der Fremde ist das aber doch etwas anderes und wenn er schon sagt, dann ist er pünktlich wie die Uhr. Paula wartet, sie wartet zwei Stunden, das ganze Hotel ist in Aufregung. Was kann mit Stuck passiert sein? Da kommt ein Auto vorgefahren. Ihm entheilen Polizeibeamte, in

der Mitte haben sie Stuck. Sie schieben Paula zur Seite, sie machen sehr böse Gesichter. Zum Direktor des Hotels führen sie Stuck. Den fragen sie, ob der Hans wirklich Ausländer und der Sprache nicht mächtig sei. Der bekämpft das — Stuck wird entlassen. Die Mienen der Polizisten jedoch hellen sich keineswegs auf. Er scheint ein lästiger Ausländer zu sein. „Was ist passiert, Hans? — Sprich doch!“ — Paula ist ganz aufgelöst, hat die Fassung verloren — das passiert ihr sonst nie, in keiner Situation. Dann kriegt Stuck einen fürchterlichen Lachkrampf und erzählt: „Ich wollte zum Schneider gehen, fand die Straße nicht, eine junge Dame schritt vor

mir, sehr gut aussehend, ich vermutete, daß sie französisch sprechen würde, erkundigte mich also in dieser Sprache nach der betreffenden Straße, sie winkte mir, winkte auch gleichzeitig einem Polizeibeamten, ich wollte mich bei ihr bedanken, da aber hatte der mich schon am Kragen, redete wild auf mich ein, wurde immer böser, schleppte mich zur Wache, da mußte ich warten und warten, wurde verhört (es kam mir alles sehr spanisch vor, meine spanische Sprache denen noch spanischer), endlich schienen sie zu begreifen, daß ich meinen Paß im Hotel hatte, da schleppten sie mich hierher. Das ist alles, mehr weiß ich auch nicht.“ — „Ja,“ sagte der Direktor des Hotels, „Sie haben eben eine Dame angesprochen — und das ist das größte Verbrechen, das man in Argentinien begehen kann!“ — Hans wäre sicher nicht traurig, wenn eine der schönen Argentinierinnen ihn ansprechen würde. Er versichert, er würde sie nicht zur Polizei bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mann, der nicht König sein wollte.

Von unserem Pariser Vertreter.

Eine „königliche“ Geschichte bewegt Paris in diesen Tagen, eine Geschichte mit dem Titel: Der Mann, der nicht König sein wollte. — Sie stammt aus keinem Märchenbuch, sondern aus den französischen Kammerberichten, die — in der Regel ein Programm der Langeweile — durch sie plötzlich mit einem Hauch Südseeepoese und Glanz vergangener Abenteuer vergoldet wurden.

Der Abgeordnete des Ober-Saone-Departements war der Autor dieser Märcheneinlage in die Kammerdebatten, einer Geschichte, aus der Jack London ein Meisterwerk der Südsee-Literatur geformt hätte. Dabei ging es nur darum, einem französischen Gendarmen im Ruhestand eine höhere Pension zu sichern.

Es liegt in der Nähe von Madagaskar die Insel Moheli, mit allem passenden Zubehör zu diesem farbigen Namen: blauem Meer, Kokospalmen an weißem Strand, singenden, tanzenden, blumenbekränzten Eingeborenen. Auf dieser Insel Moheli regierte einst eine hübsche, braune Königin, mit Namen Salima Machimba und führte ein paradiesisch glückliches Leben. Bis auch ihrem Völkchen die Segnungen der Zivilisation zugute kommen mußten. — Zur gleichen Zeit, als am Palmstrand verschiedene weiße Herren ausgebootet wurden, die dafür sorgten, daß die spärlich besiedelten Eingeborenen zunächst einmal in die Kulturnotwendigen Hofen gesteckt wurden, erschien als Vertreter der französischen Staatsautorität ein Gendarm. Es war ein ausgesprochen schöner Baudarm in einer prächtigen Uniform und mit einem wunderbaren Schnurrbart. Diese Vorzüge gewannen ihm sofort das Herz der braunen Salima Machimba und es begann das, was seitdem zahllose Kilometer amerikanischer Filmstreifen befehlt hat: eine Süßselbstliebe. — Der Gendarm Theophil Galtieu heiratete nach allen Regeln der Kunst und Riten ihres Volkes die Inselkönigin.

Was hätte das für ein wundervolles Leben werden können. König sein auf einer glücklichen Insel, den Eingeborenen erlauben, die Hofen wieder wegzuworfen, milde Steuern einzutreiben, als „Theophil I.“ eine Dynastie milchkafee-farbener

Herrscher zu gründen ... Man sollte meinen, jeder Mann müßte von einem solchen Daseinsprogramm beglückt sein, das aller Phantasie freien Lauf läßt. Aber Theophil Galtieu besaß das gesunde Mißtrauen aller Gendarmen gegen Phantasie. So machte er seiner Königin klar, daß Herrscher sein eine Luxusbeschäftigung sei, daß im übrigen jeder Thron einmal wackele und es nur eines auf der Welt gäbe, was sicher sei: eine französische Staatsrente. Er gedachte sein Reich dem französischen Staat zu verkaufen und zu einem sorglosen Leben in die Heimat zu ziehen.

Und als folgliche Gattin lieferte die braune Königin ihre Insel, den feinen weißen Sandstrand, die Kokospalmen am blauen Meer und die fröhlichen, blumenbekränzten Eingeborenen an den französischen Staat ab gegen eine jährliche Rente von 6000 Franken. Es kam aber eine sehr schlimme und sehr verrückte Zeit über das alte Europa und Königin Salima Machimba und ihr Ertönig Theophil stellten eines Tages mit Schmerzen fest, daß ihre Rente weder zum Leben noch zum Sterben reichte. In ihrem Dorf im oberen Saone-Departement bezog der Briefträger ein wesentlich höheres Einkommen, obwohl doch seine Situation keineswegs an einen Souverän im Ruhestand heranreicht. So sah man kürzlich ein Bild in französischen Zeitungen, das Mitleid erweckte: da sah der Gendarm im Ruhestand mit seiner braunen Ehehälfte vor einer halbverfallenen Hütte. Er hielt eine alte Donnerbüchse auf den Knien, die ihm vielleicht seinerzeit in der Südbsee Respekt verschaffte, für die ihm aber jetzt kein Altsenhandwerker mehr als 5 Franken gibt. Und die gute Salima Machimba sah so abgemagert aus, als hätte sie seit einer Woche gefastet.

Beide werden ihrem waderen Deputierten Dank wissen, daß er die Erhöhung ihrer Rente auf 10 000 Franken durchgesetzt hat. Mit dem Hinweis, daß die beiden sich doch zweifellos durch ihren Thronverzicht große Verdienste um Frankreich erworben hätten.

Trotz allem ist dies eine Geschichte, die abenteuerliche Südsee-fahrer warnen wird, ein Inselkönigtum bei der heute so bewegten Weltgeschichte für eine Staatsrente zu verkaufen.

Rom schenkt mir 1000 Fische.

Von unserem römischen Mitarbeiter Gustav W. Eberlein.

Die Sache in Vittoria leuchtete mir ein. Die Malaria kommt von den Stechmücken, die Stechmücken kommen von den Larven, die Larven sind ein Ueberbleibsel für die Gambusie, ergo fressen die Fische die Malaria. Gambusie sind nämlich kleine Fischlein, also ganz kleine, aber, wie der Zwerg Perseo an Duris, an Flußlauf riesengroß. Im Lexikon habe ich sie nicht finden können, auch im kleinen Brehm waren sie gerade nicht da, der Duce behauptete jedoch, Rom hätte genug, um die pontinischen Sümpfe zu sanieren. So führen wir in die Hauptstadt zurück, der Duce zufrieden in den Palazzo Venezia, ich erwartungsvoll zum Governatorato. Dort wies man mich an das öffentliche Gesundheitsamt.

Ich begehrte den Herrn Direktor zu sprechen. Signor Direttore, sagte ich, ich komme gerade aus den pontinischen Sümpfen, Verzeihung, den pontinischen Gefilden, meine Hochachtung, und ich möchte auch Gambusie haben. Ich habe auf meinem Tuschulum dadrastehen zwar nur einen Froschkümpel, aber daß man darin schwimmen kann, das muß sich bei den Anopheles herumgesprochen haben ...

In Tuschulum, lächelte der Direktor überlegen, gibt es keine Anopheles mehr, erst vorgestern wurden Frascati und Rocca di Papa als malariefrei erklärt, die diesbezüglichen Schulgebäude sind also für diese Gemeinden, Ihr Tuschulum inbegriffen, aufgehoben.

Nun, das hatte ich gelesen. In den Reiseführern steht auch, daß die Anopheles am 28. Juni erst zu schwärmen anfangen und nach der sonstigen öffentlichen Meinung steigen sie überhaupt nie höher als 300 Meter. Frascati liegt aber 350 Meter hoch, Rocca di Papa 700 Meter und das Tuschulum meines Vorbesizers, des Herrn Justizrats Cicero, dazwischen. Bis vorgestern mußten demnach die Anopheles ihre eigene Meinung gebot haben, und was den 28. Juni anbelangt — wer will es ihnen verdenken, wenn sie schon vorher einen Pfingstflug in die Castelli Romani machen? Ueberlegungen, die laut zu äußern wohl unhöflich gewesen wäre. So sagte ich nur, gewiß, ich hätte ja auch keine Angst, Mücken seien aber auf jeden Fall da und stehen, lieber Herr Direktor, stehen tun sie auch, ob es nun Anopheles sind oder bloß Schnaken. Vielleicht nähmen die berühmten Gambusie des Governatorato ausnahmsweise mit ganz ordinären Stechmückenlarven vorlieb und dann wäre mein Zweck doch erreicht.

Das leuchtete nun wieder dem städtischen Gesundheitsamt ein, und anderntags kam ein ausgefuchst ausgedientes Froschpferdchen angepöckelt, es zog mit der Behutsamkeit des reifen Alters ein Wägelchen und auf dem Wägelchen stand ein großer Zinkbehälter und zwei Mann saßen daneben, um

ihn vor jeder Erschütterung zu bewahren. Die Malariaresister sind recht empfindliche Dinger.

„Eccoli — Ihre Gambusie! Rom schenkt Ihnen 1000 Fische.“

Es war eine rührende Familienszene.

Mit gebührender Feierlichkeit wurde der Behälter an den Tümpel gebracht und umgestülpt. Na diese Freude! Die Gambusie tollten herum, als wären sie ihre südamerikanischen Heimat, es kann auch Mexiko sein, zurückgegeben worden, sie fühlten sich gleich zu Hause und stürzten sich wie ausgehungerte Tiger auf die faulquappenartig herumkriechenden Larven. Anopheles oder Schnaken, habe ich's nicht gesagt, das war ihnen wurscht, drauf und schnapp, schnapp, schnapp!

Wenn es wahr ist, daß eine Schwalbe täglich das Doppelte ihres eigenen Gewichtes an Insekten frißt und doch dabei schlank bleibt, so müssen die Gambusie wahre Akrobaten in der Erhaltung der schlanken Linie sein. Sie bestehen, wohlgefällig betrachtet, eigentlich nur aus Bauch und Steuerordnung und bunkern wie ein Kohlendampfer. Ihre zweite Tugend ist die, daß sie sich mit Leidenschaft an der battaglia demografica, der Bevölkerungsschlacht, beteiligen. Als ich mein Bedauern darüber ausdrückte, daß auf dem Transport doch eine Anzahl Fischchen eingegangen waren, weil sie sich wundgestoßen hatten, suchte die Begleitmannschaft mit allen vier Armen und schöppte, schöppte mit zwanzig Fingern aus dem Vollen. Das heißt: warten Sie nur, das gleich ist bald aus!

Ich glaube, ich habe schon etwas gemerkt. Die Vollschlanken ziehen sich in eine stille Ecke zurück und benehmen sich paarweise.

Zosaphat, der alte Winger, zwinkert mit den Augen und denkt an eine baldige zuppa alla mariana, eine Fischsuppe. Aber das gibt es nicht. Die Malariafische sind für die Malaria da. Vabeh, herumtut er, dann gibt es halt nächstes Jahr in diesem Reich mehr Fische als Mücken, und dann, Sie werden ja sehen, Signore, fressen sie sich selber auf. Wer hat denn je schon so etwas Gefährliches gesehen?

„hm — wie wäre es, wenn ich den Uebereschuß exportieren würde? In die Schnakengegenden nördlich der Alpen? Vielleicht nach Karlsruhe?“



Interessantes aus aller Welt:

Sintflut auf dem Saturn?

Eine kosmische Katastrophe: „Die Saturnringe verschwinden um 2150“, prophezeit die Astronomie.

Mit einer seltsamen Ankündigung warten die Astronomen der ganzen Welt auf. Ein kosmisches Ereignis bereitet sich vor, wie es sich in diesem Ausmaß noch niemals seit Menschengedenken in unserem alten Sonnensystem abgepielt hat — eine Naturkatastrophe auf dem Saturn.

Seit es Sternenderter und Sternrunder gibt, hat der Saturn besonderes Interesse erregt. In mancher Hinsicht stellt dieser Planet ein Kuriosum dar. Er hat nicht weniger als acht Monde, die ihn umkreisen, und 1610 entdeckte Galiläi mit Hilfe der ersten primitiven Teleskope „zwei Kugeln zu jeder Seite des Saturns“.

Französische Astronomen haben nun eine Theorie aufgestellt, in der die Frage der Saturnringe eine überraschende Lösung findet, interessant gerade für uns Erdbewohner, denn was sich auf dem Saturn vorbereitet, haben wir schon längst am „eigenen Leib“ verspürt.

Den Höhepunkt der großen Ostlandtagung des BDA in Königsberg bildete ein Festzug, dessen Vorbereitungen drei Stunden dauerte.

(Atlantic, K.)

Der festliche Ausklang in Königsberg



Den Höhepunkt der großen Ostlandtagung des BDA in Königsberg bildete ein Festzug, dessen Vorbereitungen drei Stunden dauerte.

Württemberg im Badischen Kunstverein.

Im Kunstverein wartet eine besonders geartete Ausstellung auf die Besucher.

Im sämtlichen Räume sind Württemberger Künstler eingezogen, so wie sie sich im Monat Mai ihren Landsleuten in Stuttgart vorgestellt haben.

Es ist immer lehrreich und wertvoll, solche landschaftlich oder stammesmäßig abgegrenzten Gebiete in ihrer historisch gewordenen Geschlossenheit aufmarschieren zu lassen, wobei sowohl Gemeinames wie Unterschiedliches stärker in die Augen springt.

Damit berühren wir schon zwei Punkte, die für die gegenwärtig aufgebante Ausstellung im Verhältnis zu uns wichtig und ausschlüssig sind: Die Schwaben — soweit es sich überhaupt um solche handelt — sind nicht gar so verschieden von uns Badenern (wobei ich den Begriff Badener einmal als gefühlsmäßig und geschichtlich gegeben hinnehme, ohne ihn weiter zu untersuchen), und zweitens sind sie nicht alle bodenkundig im echten Sinn dieses Wortes.

zuerst vereisen. Dieses Trockenwerden der oberen Schichten pumpt gewissermaßen die unteren auf die Saturnoberfläche und zwar in Gestalt von feinen Schneekristallen. Bald aber wird sich der Schneefall in einen gewaltigen endlosen, alles überschwemmenden Regen wandeln. Erschreckt nicht, sondern bereitet Euch auf dieses Ereignis vor. Wir haben eine ge-

Suzanne erschwimmt sich ihren Bräutigam.

Selbstmordversuch führt zum Eheglück.

Julien Gaston de Fleurs war ein strammer junger Marineoffizier, der Typ des Herzensbrechers. Suzanne Laurent aber war die hübsche Tochter eines reichen Vaters, die in Toulon lebte, wo Gaston auf seinem Schiffe weilte.

Eines Tages lernte man sich kennen und war schon nach kurzer Zeit einig, indem man sich entschloß, zu heiraten. Suzanne gestand, daß bei dieser wichtigen Frage auch Papa ein Wortchen mitzureden hätte, aber so wie sie ihn kenne, werde er ihr ihren Herzenswunsch wohl kaum verweigern.

Julien Gaston de Fleurs warf sich in Paradenuniform und suchte den alten Herrn auf. Der war zunächst sehr nett, denn ein strammer Burche in schöner Uniform verfehlt auch auf ihn seinen Eindruck nicht. Aber als er hörte, um was es sich handelte, änderte er sein Benehmen. Boraufhin der Herr Leutnant denn heiraten wolle? Auf die Mitgift hin? Das sei doch ein starkes Stück. Er wüßte den Herrn Leutnant in dieser Angelegenheit nicht mehr bei sich zu sehen, und wenn er ein Ehrenmann sei, dann ließe er Suzanne in Ruhe.

Gaston de Fleurs aber war beleidigt. Nein, er wollte mit dieser Familie von Parvenüs nichts zu tun haben. Es ging nämlich das Gerücht um, daß Monsieur Laurent sein Vermö-

wisse Erfahrung in diesen Dingen, denn unsere „Sintflut“ — so nennen wir dieses Ereignis, das sich einst bei uns abgespielt hat — hat uns vor die Lösung der gleichen Aufgaben gestellt. In etwa 200 Erdjahren, um 2150 unserer Zeitrechnung nach, wird Eure Sintflut eintreten. Kontinente werden verschwinden, Ozeane entstehen. Bei uns dauerte die Sintflut 40 Tage und Nächte; Euer Planet, der 864 mal größer ist als die Erde, wird erheblich länger darunter zu leiden haben. Aber dafür rechnet ihr ja auch in anderen Zeiträumen. Eure Nachkommen — und unsere — werden keine Saturnringe mehr kennen. Diese werden verschwinden, zu Meeren und Seen werden. Ein kleines Alltagsereignis im ungeheuren Weltraum, aber eine phantastische Katastrophe für den betroffenen Planeten.

gen als Obsthändler erworben habe, der sich von allerfeinsten Anfängen emporgeschwungen hatte. Leid tat es ihm um Suzanne, und das Herz tat ihm weh, denn er liebte sie wirklich. Aber der Stolz war größer. Er ging auf sein Schiff zurück, das bereits am nächsten Tage in See stechen sollte. Als Suzanne durch ihren Vater von der vergeblichen Werbung erfuhr und hörte, daß ihr Geliebter sie am nächsten Tage ohne Abschied oder ein liebes Wort verlassen wollte, faßte sie den Entschluß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie wollte sich in demselben Elemente den Tod geben, das ihr den Teuren entführen würde. Also wanderte sie hinaus zu den Klippen, um sich von dort aus ins Meer zu stürzen.

Bei der Ausführung dieser Absicht aber hatte sie den Umstand vergessen, daß sie mehrere Preise im Schwimmen besaß. Und als sie in klüppeligen Sprünge im kalten Wasser gelandet war, schwamm sie wie ein tapferes Fischlein los.

Ein Kriegsschiff fuhr in diesem Augenblicke vorbei. Der Kommandant sah die junge Dame im Meer herumschwimmen und faßte den Entschluß, ihr zu Hilfe zu kommen. Er kommandierte einen jungen Offizier und vier Mann ab, die in einem Boot der Verzwiefelten zu Hilfe eilten.

Als sie die Schwimmerin erreicht hatten, erkannte Suzanne in dem Offizier ihren Gaston. Sie wurde auf das Schiff gebracht, wo sie Gaston seinem Kommandeur als seine Braut vorstellte.

Bald darauf sah Herr Laurent mit den beiden zusammen. Er sprach lange und ein wenig bewegt. Daß er nicht gewußt habe, daß die Liebe so groß sei, und daß er natürlich lieber sein Kind behalte als ihrem Glück im Wege stehe. Und schließlich sei ja ein Leutnant der Marine auch ein guter Schwiegerjohn. So wurde denn Verlobung gefeiert. In ganz eingeweihten Kreisen aber spricht man von einem Film, dessen Regisseur ein gewisser Leutnant Julien Gaston de Fleurs und die Hauptdarstellerin Suzanne sei.

Wettfingen der ostasiatischen Völker.

In Indien fand ein Wettfingen der ostasiatischen Völker statt. 35 verschiedene Nationen hatten ihre besten Sänger nach Bombay geschickt, wo sie um die Siegespalme wett-eiferten. Der Sinn der Veranstaltung war, nicht den besten Sänger, sondern das musikalischste Volk zu ermitteln.

Dabei ergaben sich Rückschlüsse auf den Zusammenhang zwischen dieser Begabung und der Muttersprache. Die Chinesen nämlich hielten den Rekord in der Auffassung von Melodien. Wenn sie eine Melodie nur einmal gehört hatten, waren sie imstande, sie sofort richtig nachzusingen. Diese besondere nationale Begabung wurde damit erklärt, daß die chinesische Sprache außerordentlich melodios ist und sich das ganze Idiom der Sprache nach Gesetzen der Musikalität richtet.

Die Chinesen erhielten bei dem Wettfingen den ersten Preis.

lingen, Tübingen, Weingarten, Jesu, Schwäbisch-Gmünd n. a. ihre Vertretung finden.

Unter der großen Schar der Aussteller begegnen wir mehreren Namen, die wir von früher her aus ihrer Wirksamkeit in Baden kennen und, neben vielen uns Fremden, einer Reihe von repräsentativen Künstlern, deren Ruhm über die Grenzen hinaus gedrungen ist. Zu beiden gehört Heinrich Altherr, gebürtiger Basler, vor etwa zwanzig Jahren hier in Karlsruhe tätig und seitdem an der Stuttgarter Akademie in führender Stellung. Seine drei Monumentalbilder, die dem großen Saal ihren Klang mitteilen, hallen in ihrer visionären Kraft von dem starken und melancholischen Ton wider, der hier sowohl im Thema als in seiner Durchführung angeschlagen ist. Ihm gegenüber an der anderen Schmalwand ringt ein von seinen schlafenden Fingern verlassener Jesus auf Gethsemane mit hochgeredeten betenden Armen in den Qualen seiner Stunde. Die ragenden Felsen, die traffe Führung sind, trotz verwandter Stimmung, ein harter Kontrast zu Altherr's Art, die aus dem Dunkeln heraus in einfacher, großer gelodeter Formgebung ihre jugendliche Wirkung nicht verfehlt. Ins Feitere, farbig festliche dringt Otto Luid vor, deren sitzende Frauen, sowohl die Dame als die Magd, einen brokatnen Schimmer tragen.

Doch wir sind im Eifer schon in den Hauptaal vorgedrungen, erinnern uns aber doch, daß uns im Vorbeigehen im ersten Raum vor allem das höchstselbstbildnis von Adolf Blaas Eindruck macht, der wadere Bäuerin von Adolf Schmidt, der farbig reizvolle Melierausblick von Julius Koch, die Winterlandschaft von H. Umgeller, um diese namentlich herauszugreifen. Im Saal steht dann Leo Vauer die stofflich heimliche Note mit seinem Bauerermann fort, dessen Haltung in der Stube neben dem Mostrag sehr charakteristisch getroffen ist und das Genetische des Vorwurfs durch seine Malweise überwindet, ebenso wie auch Hermann Erlensbusch in seinem Abbauer auf das Charaktervolle losgeht. Durch seine gute Malerei und scheinbar leichte Hand zeichnet sich Julius Garburger mit einem Doppelbildnis im Atelier aus. Einer der bekanntesten Namen tritt uns in Artur Wolkmann entgegen, dessen Jüngling mit Pferd auf deutsch-römischen Pfaden wandelt, die durch Feuerbach und Marées gefaßt sind. Kraftvoll im Strich und in der kompositionellen Zusammenfassung, un sentimental trotz des Gegenstandes ist das Bild eines herbenden Kriegers, den zwei Kameraden betreten, von Richard Schueren. Landschaften verschiedener Art von Mich. Supper, Leo Hoch, Braun (Industrie), Dr. Kelling (Gaswerk im Winter), Alfred Schmidt (Am Wasser) geleiten zu dem bekannten württembergischen Meister Felix Hollenberg, dessen Sommerbild in Luft und Sonne atmet. Um ihn gruppieren sich einige Künstler wie der uns wohl bekannte treffliche Hermann Dieberl (Erdbömer), die unsere deutschen Meister und ihre klare Formgebung zum Vorbild erwählt haben. So etwa Heinrich von Kraak mit seinem madonnenhaften blauen Mädchen in schmalen Hochformat oder Otto Groß mit seinem winterlichen, klar gefügten Dorf und Martin Nicolai mit einer

stillen lichten Ab-Landschaft. Karl Schmoll von Eienwirth entfernt sich in seiner gefunden persönlichen Eigennote schon wieder etwas von dieser Art, welcher die Gefahr einer altertümlichen Erstarrung drohen kann, wenn man sie schematisch anwendet und nicht mit innerem Leben erfüllt.

Da und dort treten einige Bildnis-Leistungen hervor, so z. B. Helene Wagner, Oskar Döber, Alexander Götener (Sandwerksmann), Julie Werth (Dame in rosa), Hans Keeger (Paar im Atelier), Otto Groß (stehendes Mädchen in bunter Schürze), Paul Böner (Lebende), Fritz Steichlinger (sehr lebendiges Porträt), Josef Braun (Paßell, Dame in schwarz, Stoff gut charakterisiert), Käthe Schaller-Härlin (Blondes Kind mit Tulpen, sitzend), Otto Breiling (Mädchen mit Blumen, in blau wie lapis lazuli), Elisabeth Weder (sitzender älterer Herr). Natürlich fehlt es auch nicht an Stillleben der verschiedensten Art; so bringt Hermann Bäuerle Pilze auf einem Tisch, C. S. Müllgruppierter Orangen und Bananen um einen grünen Krug, Edwin Schweiger bindet Ähren und Rittersporn zusammen, Emma Betsche-Kappis bringt Blumen, Früchte und eine Chianti-Flasche zur Darstellung, Walter Strich-Chapelli macht es sich mit Brot, Eier, Zitronen, Löffel und Flasche nicht leicht, — kurzum überall ist ein tüchtiges Streben mit Erfolg am Werk, ohne daß dabei besondere oder aus dem Rahmen fallende Leistungen zutage treten.

Das ist wohl im ganzen die Signatur der Ausstellung, die von einem frischen Zug durchweht ist. Sie tritt keineswegs mit dem Anspruch auf, die württembergische Kunst insgesamt zu repräsentieren (dazu fehlen doch einige Namen), sondern sie vermittelt einen Auschnitt aus dem Schaffen im Schwabenland.

Das gilt auch von der Plastik, wo uns freilich in F. W. Fehle ein sicherer Meister entgegentritt (Eva), Fritz von Graevenitz hat uns schon früher mit Majolikamen erfreut und tut es jetzt wieder mit dem anmutigen Halbakt einer Meerfrau. Ebenfalls von der Staatlichen Majolikamanufaktur her ist uns Vöcher bekannt, der eine sitzende Frau in starker Vereinfachung der plastischen Form und in ruhiger Bewegung zeigt. Im härteren Material des Steins gibt Eugen Frey charakteristische Haltung (sitzende Frau); in Bronze formt Heinrich Körner einen pathetisch ausdrucksvollen Beethovenkopf. Eine größere Anzahl von Porträtschöpfen zeigt weiterhin gute Arbeiten, so von Joh. M. Scheible (eine Frau), P. D. Heim, G. A. Bredow, Daniel Stöcker, Franziska Sarwen. Zu den Kleinstplastiken leitet die hübsche Slavina (stehender Akt) von Vertha Kafen über. In dem Glastischen finden sich einige Bronzen, Terrakotten und eine Holzskulptur (Bebu von Lore Schneider) zu einer erfreulichen kleinen Kollektion zusammen, wobei Jakob Brüllmann sich an weiblichen Statuetten und Frieda Christaller sich an Kinderfiguren bewähren.

Staat und Stadt haben die Absicht, auf der Ausstellung einige Werke anzukaufen, vielleicht folgen auch andere Interessenten, so daß im Herbst unsere badischen Künstler drüben in Stuttgart ein gleiches Entgegenkommen finden dürfen. W. E. O.



Aus Karlsruhe

Nummer 184

Mittwoch, den 12. Juni 1935

51. Jahrgang

Arbeitsbeschaffung durch den Hausbesitz.

In der nächsten Zeit werden in allen deutschen Gauen an den Anschlagplätzen Plakate kleben, die die Aufforderung des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine an die deutschen Hausbesitzer enthalten, in diesem Sommer durch vermehrte Vergebung von Instandsetzungsaufträgen, soweit es in ihren wirtschaftlichen Kräften liegt, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mitzuhelfen. Diese Aktion zur Förderung der vom Führer angeordneten Arbeitsschlacht ist vom deutschen Haus- und Grundbesitz gemeinsam mit dem Reichsverband des Deutschen Handwerks in die Wege geleitet worden, weil im bebauten Besitz insbesondere für das Handwerk noch große Reserven der Arbeitsbeschaffung vorhanden sind.

Bekanntlich sind im Verlauf des Winters 1933/34 mit Hilfe der Reichsausschüsse große Instandsetzungsarbeiten durchgeführt worden, aber naturgemäß konnten die Verläumnisse zweier Jahreshefte nicht in diesem Winter nachgeholt werden. Außerdem ist es erforderlich, daß das deutsche Handwerk dauernd und im regelmäßigen Umfange mit Instandsetzungsaufträgen des Hausbesitzes versehen wird, da etwa 1/3 des Handwerks nur durch die Aufträge des Hausbesitzes Lohn und Brot erhalten.

Aus diesem Grunde richtet sich der Appell des Präsidenten des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, Tribüne, an die deutschen Hausbesitzer, daß sie sich ihrer Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt werden

und durch Vergebung von Arbeitsaufträgen dazu beitragen, das Gepeinert der Arbeitslosigkeit zu bannen.

Ein weiteres Ziel ist auch, den Zustand des deutschen Wohnraums wie überhaupt des bebauten Besitzes zu verbessern, wodurch gleichzeitig auch der Eigentümer den Wert seines Eigentums erhöht.

Im Interesse der Arbeitsbeschaffung muß auch an die Mieter, vornehmlich an diejenigen, die durch die Einbehaltung von 4% der Friedensmiete zu der Ausführung der sogenannten Schönheitsreparaturen verpflichtet sind, die dringende Aufforderung gerichtet werden, gleichfalls durch Vergebung von Instandsetzungsarbeiten zu der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen.

In einem gemeinsamen Aufruf des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und des Reichsverbandes des Handwerks an die angeschlossenen Organisationen und die Mitgliedskörperschaften wird auf die Schicksalsverbundenheit von Hausbesitz und Handwerk besonders hingewiesen. Dies hat sich dadurch zu bewähren, daß der Hausbesitz im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zusätzliche Arbeitsaufträge erteilt und daß andererseits das deutsche Handwerk dem Auftraggeber durch sauberste Ausführung der Arbeiten und durch äußerste Preisgestaltung entgegenkommt. Es muß selbstverständlich vermieden werden, daß die durch die Arbeitsbeschaffung etwa an einzelnen Stellen auftretende Sonderkonjunktur zu sachlich ungerechtfertigten Preissteigerungen benutzt wird.

Schmutziges Leitungswasser.

Die große Hitze am Dienstag hatte einen ungewöhnlich starken Wasserverbrauch zur Folge. Hierdurch entstand im Hauptleitungsrohr der städtischen Wasserleitung eine außerordentlich starke Strömung, durch die eine erhebliche Trübung des Wassers ersenat wurde. In einzelnen Leitungen wurde das Wasser so schmutzig braun gefärbt, daß es weder zum Trinken, noch zum Waschen verwendet werden konnte. Wie von Seiten der Wasserwerksverwaltung mitgeteilt wird, soll der Schaden schnell wieder behoben werden sein. Das unangenehme Vorkommnis war aber eine deutliche Mahnung, bei heißen Tagen mit dem Wasserverbrauch sparsam umzugehen. Obgleich unser Wasserwerk jedem Wasserverbrauch gewachsen ist, läßt sich bei ungewöhnlich starkem Wasserverbrauch eine Trübung des Wassers nicht vermeiden.

Das 11. Badische Sängerbundesfest

vom 11.-13. Oktober 1935.

Das 11. Badische Sängerbundesfest, das vom 11. bis 13. Oktober 1935 in Karlsruhe stattfindet, wird das größte und eindrucksvollste aller bisherigen badischen Sängerbundesfeste werden; denn bereits haben sich aus allen Teilen des Landes über 25 000 Sänger zur Teilnahme an diesem Feste angemeldet. Da von etwa 400 Männergesangsvereinen die Anmeldungen noch ausstehen, wird ohne Zweifel mit einer Beteiligung von weit über 30 000 zu rechnen sein.

Die Festleitung ist mit allem Erfolg bemüht, für die Teilnehmer ganz besondere Vergünstigungen zu erreichen. So ist es ihr gelungen, den Preis für das reich ausgestattete Festbuch, das zum Besuch der vier Hauptkonzerte in der ungefähre 12 000 Personen fassenden Markthalle und der nachvollständigen Rundgebung auf der Hochschulkampfbahn berechtigt, auf 1,50 RM. herabzusetzen; in diesen niedrigen Preis einbezogen ist auch das neue Bundeszeichen, ein Kreuz mit den badischen Farben als Hintergrund. Eine außergewöhnliche Ermäßigung wird auch den Sängern die die Sonderzüge benötigen, geboten werden. Zu Ehren der Gäste wird die Stadt Karlsruhe am Sonntag, den 13. Oktober, ein Lichtfest veranstalten, das in seiner Aufmachung erstmalig und einzigartig sein wird.

Jugendherbergs-Dpfertag am 15. u. 16. Juni

Am 15. und 16. Juni steht die gesamte HJ im Dienste der Sammlung für das deutsche Jugendherbergswerk. 15 Millionen Kirschblüten, die in dem Städtchen Sebnitz in Sachsen an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze hergestellt wurden, werden an diesen beiden Tagen verkauft. Der Erlös der HJ an den Sammeltagen dient also nicht nur dem Jugendherbergswerk, sondern durch den Verkauf der Kirschblüten wird auch den Familien geholfen, die durch die Kunstblumenherstellung Arbeit und Brot erlangt haben.

Großkundgebung der Hitler-Jugend für das Jugendherbergswerk

am Donnerstag, 13. Juni, um 20 Uhr, auf dem Festhalleplatz

Es sprechen:

der Führer des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen

Gebietsführer Rodatz

von der Reichsjugendführung Berlin

Gebietsführer Friedhelm Kemper

Aufmarsch von Ehrenstürmen der NS-Formationen

Die Karlsruher Bevölkerung ist zur Teilnahme an dieser Kundgebung aufgerufen.

Musterung der Wehrpflichtigen.

Wie schon gemeldet, findet die Musterung der Wehrpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915 für die Städte Karlsruhe und Durlach in der Zeit vom 27. Juni bis einschließlich 28. Juli im Kleinen Festhalleaal in Karlsruhe statt.

Wie aus dem untenstehenden Bild zu ersehen ist, wurde die amtliche Bekanntmachung über die einzelnen Musterungstermine, die wir schon am Dienstag veröffentlicht haben, auch an den Plakatsäulen angebracht.

Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Wehrpflicht Ehren dien ist am deutschen Volk ist.



Photo: Bauer-Karlsruhe.

Kreuzer „Karlsruhe“ am 15. Juni in Kiel.

Die beiden deutschen Auslandskreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ haben am Pfingstmontag abend auf der Schilling-Reede vor Wilhelmshaven geankert. Kreuzer „Emden“ wird am 14. Juni in Wilhelmshaven und Kreuzer „Karlsruhe“ am 15. Juni vormittags neun Uhr in der Holtener Schleuse bei Kiel einlaufen, wo Tausende, die zur Marinevolkswoche in Kiel weilen, Zeugen des feierlichen Augenblicks der Heimkehr sein werden.

Alles singt!

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet heute Mittwoch, den 12. Juni 1935, abends 8 1/2 Uhr, auf dem Werderplatz einen großen Volkssingabend.

Wer im letzten Jahre schon dabei war, weiß, daß es immer schöne Stunden waren, wenn die ganze Gemeinschaft in irgendein schönes Volkslied einstimmte. Ohne jegliche Kosten für die Teilnehmer bietet so die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ jedermann Gelegenheit, einen Abend zu erleben, an den man sich immer wieder freudig erinnern wird. Der Lobchöre unter Leitung seines Dirigenten, Roland Sueb, wird die Wiederankommen.

Sonderzug nach Ostpreußen.

Ab Frankfurt a. M. 3. Kl. 38 RM., 2. Kl. 55 RM. für Hin- und Rückfahrt.

Abfahrt am 11. Juli ab Frankfurt a. M. nach Königsberg. Rückfahrt am 2. August abends ab Königsberg, Ankunft in Frankfurt am 4. August morgens. Der Zug hält auf der Hin- und Rückfahrt in Fulda, Wehra, Marienburg, Elbing und Braunsberg zum Ein- bzw. Aussteigen. Auf der Hin- und Rückfahrt in Berlin ca. 4 Stunden Aufenthalt, auf der Rückfahrt eine Fahrunterbrechung von ca. 12 Stunden, aber ohne Uebernachtung.

Für die Zu- und Abfahrt nach und von Frankfurt a. M. wird im Umkreise von 100 Km. eine Ermäßigung von 60 Proz. gewährt.

Von Nichtmitgliedern des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen wird ein Unkostenbeitrag von 1,50 RM. erhoben.

Die MCR-Reisebüros vermitteln den billigsten Aufenthalt an der See, auf der Hebrung in Danzig oder in Masuren. Auch bieten sie Gelegenheit zu billigen Pauschalrundreisen durch Ostpreußen.

Meldungen bis 20. Juni an die Ortsgruppe des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Karlsruhe, Körnerstraße 54, III.

*
Wissenschaftliche Tagung. Die Vollversammlung der Internationalen Beleuchtungskommission findet in der Zeit vom 30. Juni bis 10. Juli ds. Js. in Berlin und Karlsruhe statt.

Der Pfingstverkehr.

Der diesjährige Pfingstverkehr war bei dem herrlichen Wetter in allen Teilen des Bezirks recht lebhaft. Der stärkere Fern-(Schnellzugs)verkehr machte sich ab Freitag, 7. Juli, mittags, bemerkbar, während der Nahverkehr (Ausflugsverkehr) erst am Pfingstamstag, 8. Juni, in den Vormittagsstunden einsetzte. Der Gesamtverkehr erreichte am Samstag nachmittag seinen Höhepunkt. Starke Ausflugsverkehr herrschte an den beiden Feiertagen, hauptsächlich bei den mit 60 Proz. Ermäßigung gefahrenen Zügen, die zum Teil doppelt geführt werden mußten. Besonders lebhaft war dieser Verkehr von Mannheim und Heidelberg nach dem Neckartal, auf der Strecke Karlsruhe-Offenburg mit dem nördlichen Schwarzwald als Ziel, von Freiburg nach dem Hochschwarzwald (Feldberg), von Basel nach dem Markgräflerland und endlich im Bodenseegebiet. Besonders stark war der Rückverkehr am Montag in den Abendstunden.

Im ganzen mußten zur Bewältigung des Verkehrs 140 Ergränzungszüge gefahren werden, die alle gut besetzt waren. Der Verkehr hat sich glatt und nur ausnahmsweise mit größeren Verpätungen abgewickelt.



IDEAL MILCH
von **NESTLE**

Die bewährte Milch in Ihrem Haushalt erhielt die höchste Auszeichnung: den

Siegerehrenpreis

auf der 2. Reichsnährstandschau Hamburg 1935

Die Bautätigkeit in Karlsruhe.

Nach Feststellungen des Herrn Oberbürgermeisters wurden im Jahre 1934 1179 Baugenehmigungen erteilt. Das sind zwar — abgesehen von den Jahren 1927 bis 1929 — mehr als in allen früheren Jahren, vor allem viel mehr als in den vorhergehenden drei Jahren. Aber es scheint nur so, als ob die Bautätigkeit im Jahre 1934 um so viel reger gewesen wäre. Denn $\frac{1}{2}$ der Baugenehmigungen betreffen Umbauten, also kleinere Bauten. Soweit Umbauten wie 1934 waren noch in keinem Jahre zu genehmigen, selbst nicht im Jahre 1927, das besonders viele Bauerlaubnisse aufweist. Aber trotzdem nur $\frac{1}{2}$ der genehmigten Baupläne auf Neubauten entfällt, so waren es deren doch immerhin fast 400. Und schon diese Zahl läßt ein erfreuliches Ansteigen der Bautätigkeit erkennen, deren Darniederliegen in den Jahren 1930 bis 1933 nunmehr überwunden zu sein scheint. Denn gegenüber 1930 waren 33 Neubauten mehr genehmigt, gegenüber 1931: 160, gegenüber 1932: 156 und gegenüber 1933: 144 mehr.

Auch die Neubautätigkeit der Vorkriegsjahre ist überholt — soweit man das an der Zahl der Bauerlaubnisse messen kann (wobei aber noch zu berücksichtigen ist, daß damals Karlsruhe 14 000 Einwohner weniger hatte). Jedenfalls steht fest, daß die „neue Zeit“ schon bis jetzt dem Karlsruher Baugewerbe bemerkenswerte Mehrbeschäftigung gebracht hat.

Am Schluß des Jahres 1934 waren 173 Wohnungen noch im Bau begriffen, und zwar waren 43 schon im Rohbau hergestellt. Bezugsfertig geworden waren in Neubauten im Jahre 1934: 405 Wohnungen. Das sind zwar etwa 40 Prozent (114) mehr als in den beiden Jahren 1932 und 1933 zusammen, aber doch weniger, zum Teil viel weniger als in den übrigen Jahren zurück bis einschließlich 1925. In der Vorkriegszeit waren seit 1900 nur in den Jahren 1908 bis 1910 weniger Wohnungen in Neubauten erstellt worden als im letzten Jahr.

Die 405 neuen Wohnungen verteilen sich auf alle Größenklassen. Vor allem waren es Wohnungen mit 3 (182) und mit 2 Zimmern (147).

Sehr zurückgegangen ist der Neubau von 4- und 5-Zimmerwohnungen.

von denen nur 26 bzw. 30 hergestellt wurden. Das Ergebnis der vier Jahre 1931 bis 1934 zusammen sind nur 163 solcher Mittelwohnungen, während im Jahre 1930 allein an 4-Zimmerwohnungen 157 (in früheren Jahren noch mehr) gebaut wurden. Etwas gebessert hat sich dagegen der Bau von Großwohnungen: mit 6 Zimmern wurden 14 fertig, mit 7: 3, mit 8 und mehr 1, also Großwohnungen zusammen 18.

Man könnte sich vielleicht mit dem Jahresergebnis von 18 Großwohnungen zufrieden geben, wenn es nicht in den Jahren vorher um sie schlecht bestellt gewesen wäre: Die 4 Jahre 1930 bis 1933 brachten nur einen Zuwachs von 11 (in Neubauten). Mehrfach sah es in manchen der Jahre seit 1914 aus. Die Folge ist, daß in den 21 Jahren 1914 bis 1934 insgesamt an Großwohnungen nur 178 = 1,74 Proz. aller durch Neubau entstandenen Wohnungen hergestellt wurden, also in den 21 Jahren nur eine mehr als in den vier Jahren 1910 bis 1913. Damals im Durchschnitt von 4 Jahren jährlich 44 neue Großwohnungen, jetzt (1931/34): knapp 7 (im Durchschnitt der letzten 21 Jahre: 8).

Wie schon mitgeteilt war die Zahl der Umbauten in den letzten Jahren größer als sonst. Vor allem waren es jedoch die durch Vermittlung der Stadt gewährten staatlichen Bauzuschüsse wie die sonstigen staatlichen und städtischen Leistungen, die den Karlsruher Hausbesitz bei Bauveränderungen unterstützen und somit zu solchen Bauten kräftig anregen. Dazu kam die immer stärker werdende Nachfrage nach Klein- und Mittelwohnungen, die noch stärker war als die nach Großwohnungen und so baute man vor allem Großwohnungen in kleinere um.

Das Endergebnis der Bautätigkeit im Jahre 1934 war eine Vermehrung um 499 Wohnungen.

die zum allergrößten Teil 2- und 3-Zimmerwohnungen waren (203 und 223). Nimmt man die 18 Wohnungen mit 1 Zimmer noch hinzu, so entfallen vom Reinzugang an Wohnungen rund 90 Proz. auf Kleinwohnungen. Die großen Wohnungen weisen trotz Zuwachs durch Neubauten, einen Verlust von 14 auf (im Vorjahre 49), weil eine Reihe von ihnen der Teilung anheimfiel. Aus diesem Grunde sind der Wohnungen mit 6 und mehr Zimmern schon seit dem Jahre 1930 Jahr für Jahr weniger geworden, insgesamt 65. Gegenüber Ende 1913 betrug Ende 1934 der Zuwachs an Kleinwohnungen (1-3 Zimmer) 8605, an 4-Zimmerwohnungen 2308, an 5-Zimmerwohnungen 497 und an Großwohnungen 84. Der Bestand an 6-Zimmerwohnungen ist allmählich zurückgegangen auf den

Stand vom Dezember 1928 und der Bestand an noch größeren Wohnungen auf den Stand von etwa 1914.

Seit Ende 1913 sind dem Wohnungsbestand 10 916 Wohnungen zugewachsen.

wobei aber der Wohnungsbestand Zulachs bei der Eineinigung nicht berücksichtigt ist. Vom Zuwachs entfallen 944 = 8,6 Proz. Wohnungen auf die Jahre 1914 bis 1918, 9098 = 83,4 Proz. auf die 13 Jahre 1919 bis 1931 und auf die letzten 3 Jahre 874 = 8 Proz. Vom gesamten Wohnungsbestand (ohne Zulachs) sind 23,4 Proz. der Bautätigkeit der Nachkriegsjahre zu verdanken, und zwar 2,1 Proz. den letzten drei Jahren.

Die private Bautätigkeit

hatte sich im verfloßenen Jahre lebhafter als in den letzten Jahren am Wohnungsbaue beteiligt. Ueber die Hälfte aller Wohnungen hat sie hergestellt. Sie baute 134 Wohngebäude, meist solche mit nur einer Wohnung; mehr als 4 Wohnungen hatten nur 9 der von ihr erstellten Wohngebäude. Die Stadt Karlsruhe selbst trat als Bauherrin bei der Stadtrandiedlung auf und schuf zu den bereits bestehenden 100 Siedlerstellen 40 neue Siedlergebäude mit je einer Wohnung. 25 Wohngebäude mit insgesamt 100 Wohnungen sind den gemeinnützigen Baugesellschaften zu danken. 10 ihrer Wohngebäude hatten 5 und mehr Wohnungen. Von den 13 in Karlsruhe arbeitenden Bauvereinigungen (bei 6 ist die Stadterhaltung Mitglied) hatten 5 im Berichtsjahre Wohnungen gebaut, nämlich der Mieter- und Bauverein: 32 Wohnungen, die Gartenstadt Müppurr: 12, die Eisenbahner-Baugenossenschaft: 24, die Baugenossenschaft Hardwald: 20 und die Parkfriedlungsgenossenschaft „Eigenhandbau“: 12 Wohnungen.

Von den insgesamt erstellten 199 Wohngebäuden hatten nur 115 öffentliche Mittel in Anspruch genommen; das sind 60 Proz., die aber nur etwa 45 Proz. aller neuen Wohnungen enthalten.

Im Jahre 1935 umfaßt das Bauprogramm der Baugenossenschaften und -Gesellschaften über 200 Wohnungen.

Den Hauptanteil hieran hat der Mieter- und Bauverein. Die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestelltenheimstätten („Gagah“) baut im Dammertof 24 Wohnungen, die Gemeinnützige Eigenheim-Spar- und Wohnungsbaugesellschaft („Gewobag“) an der verlängerten Moltkestraße 30 und die Badische Wohnbau-M.-G. an der Frankfurterstraße 12 Wohnungen. Die Baugenossenschaft Hardwaldiedlung erstellt an der Emil-Gött-straße 18 Wohnungen. Die Stadt führt die Stadtrandiedlung in Lungfort mit einem weiteren Siedlungsabschnitt von 75 Wohngebäuden an der Durmersheimer Landstraße. Von privaten Bauherren ist die Neuschaffung von mindestens 400 Wohnungen (über das ganze Stadtgebiet verteilt) zu erwarten. Es darf also damit gerechnet werden, daß im ganzen Jahre 1935 durch Neubau 700 Wohnungen bezugsfertig werden.

Weitere größere Bauvorhaben sind in Vorbereitung.

Die gesamte Finanzierung der öffentlichen Förderung des Wohnungsbaues liegt in Händen der Stadt.

Sie stellt eine umfangreiche Verwaltungsaufgabe für die beteiligten städtischen Stellen dar. So erscheinen im Haushaltsplan 1935 Ausgaben für: Zinsen für aufgenommene Kapitalien in Höhe von rund 843 000 RM., Zinsbeiträgen aus Zulagen der Jahre 1928 bis 1931: 514 000 RM., Tilgung von Wohnungsbauleihen und Reichsbauanleihen: 389 000 RM., Siedlungsrichtlinie für Wirtshäuser: 20 000 RM. Diese und die übrigen fortwährenden Ausgaben zur Förderung des Wohnungsbaues belaufen sich auf 1,77 Millionen Mark. Dazu kommen einmalige Ausgaben von 100 000 RM., die zur Stützung des Neubauschiffes aus Landesmitteln gegeben werden, ferner als Zuschüsse zur Deckung des verlorenen Aufwandes für die Stadtfianierung 258 000 RM. (davon 134 000 RM. aus Landesmitteln). Die Verwaltungskosten, welche die von der Stadt, wenn auch zum großen Teil mit Landesmitteln, ausübende Förderung des Wohnungsbaues verursachen, belaufen sich auf rund 100 000 RM.

Große Aufgaben sind es also, die die Stadt auf dem Gebiete der Wohnungsförderung auch im Jahre 1935 durchzuführen hat, und es sind gewaltige Mittel, über die sie zu verfügen hat, über deren gerechte Verteilung sowohl wie über ihr vorrichtsmäßiges Zurückfließen, soweit eine Tilgung und Verzinsung in Frage kommt, sie zu wachen hat. Insgesamt weist dieser Teil des Haushaltsplanes, der von der Förderung des Wohnungsbaues handelt, einen Umlauf von über 2,2 Millionen Reichsmark in Ausgabe und Einnahme auf.

Unerwünschte Vornamen.

„Hindenburg“ und „Hitler“ unzulässig.

Ueber unzulässige Vornamen klärt der Regierungsrat bei der Reichsstelle für Sippenforschung, Dr. Knop, die deutschen Ständesbeamten in ihrem Berufsorgan auf. Es ist, so laßt er unter anderem, anerkanntes Recht, daß der zur Eintragung der Vornamen ins Geburtsregister aufzuforderte Ständesbeamte unanständige, antistatliche und sittenwidrige Vornamen zurückzulehnen hat. Dabin würden auch Worte gehören, die den Staat oder die Kirche beleidigen, zum Beispiel Laßalline. Trotzdem ist der Vorname Lenin vom Amtsgericht Karlsruhe einmal zugelassen, vom Landgericht Mainz aber abgelehnt worden. Vor allem aber hat, so laßt der Referent, neuerdings auch der Reichs- und preussische Minister des Innern an Hand eines Einzelfalles einen Erlaß an den Regierungspräsidenten in Aurgis gerichtet, worin es heißt:

„Vorname und Familienname sind ihrem Wesen nach etwas Verschiedenes. Im nationalsozialistischen Staat besteht kein Anlaß, den Unterschied zu verwischen, mag eine frühere individualistische Auffassung ihn auch nicht immer gemacht haben. Der Familienname reißt einen Träger in eine bestimmte Familie — meist Blutsverwandtschaft, der er angehört — ein, während der Vorname seinem Wesen nach vor allem zur Unterzeichnung der den gleichen Familiennamen tragenden Personen dienen soll. Aus diesen und ähnlichen Erwägungen haben auch der frühere Reichspräsident von Hindenburg und der Führer und Reichskanzler die Verwendung ihrer Familiennamen als Vornamen als unerwünscht bezeichnet.“

Verkehrsunfälle.

Am Samstag, den 8. Juni und über die beiden Pfingstfeiertage ereigneten sich eine Anzahl von Verkehrsunfällen im Stadtgebiet, bei denen mehrere Personen erheblich verletzt wurden und zum Teil recht erheblicher Sachschaden entstand.

Am Samstag, den 8. Juni, gegen 20 Uhr, erfolgte Ecke Zirkel und Lammstraße ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenkraftwagen, wobei eine Frau so erheblich verletzt wurde, daß sie in das Städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. Beide Fahrzeuge waren so stark beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Soweit bis jetzt festgestellt wurde, hat der durch dem Zirkel fahrende Kraftwagenführer das Vorfahrtsrecht des aus der Lammstraße kommenden Kraftwagens nicht beachtet.

Am Pfingstmontag gegen 19.30 Uhr stießen auf der Kreuzung Linkenheimerstraße und Horst-Wessel-Ring zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei sich der eine Kraftwagen überschlug. Der Führer des umgestürzten Kraftwagens, dessen 28 Jahre alte Ehefrau und deren Mutter wurden hauptsächlich durch Glassplitter mehr oder weniger verletzt. Die Verletzten wurden in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. Beide Wagen mußten in stark beschädigtem Zustande abgeschleppt werden.

Am gleichen Tage um 19.30 Uhr wurde auf der Kreuzung Rhein- und Hardtstraße ein Kraftwagen, der auf dem Sozialhof seine Ehefrau mitführte, von einem Personenkraftwagen angefahren. Die Ehefrau des Kraftwagenführers wurde mit erheblichen Verletzungen in das Städt. Krankenhaus eingeliefert. An beiden Fahrzeugen entstand ein Gesamtschaden von etwa 100 RM.

Etwas gegen 20.40 Uhr kam es auf der Robert-Wagner-Allee und Georg-Friedrichstraße zur einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einer Radfahrerin. Die Radfahrerin wurde zu Boden geworfen, wobei sie sich eine Gehirnerschütterung zuzog und in bewußtlosem Zustand in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden mußte. In der Nacht zum Dienstag, den 11. Juni, gegen 2 Uhr stießen auf der Robert-Wagner-Allee und Schlachthausstraße ein Kraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer wurde dabei am linken Fußknöchel erheblich verletzt und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Am Dienstag mittag um 12.30 Uhr wurde auf der Rheinstraße bei der Ruitstraße der Motorradwagen eines in Richtung Rheinhafen fahrenden Straßenbahnwagens von dem Anhängen eines in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagens angefahren und erheblich beschädigt. Die Schuld trifft den Führer des Lastwagens, weil er den Straßenbahn überholte, obwohl die Fahrbahn durch einen auf der Rheinstraße parkenden Personenkraftwagen verengt war.

Veranstaltungen des Sportamts Karlsruhe

Fröhliche Spielnachmittage in Rappenswört.

Das Sportamt Karlsruhe der NSD. „Kraft durch Freude“ veranstaltet bei guter Witterung ab Donnerstag, 13. Juni, jeden Nachmittag im Freibad Rappenswört

Fröhliche Spielnachmittage

für Männer, Frauen und Kinder (gemeinsam und getrennt) unter Leitung sachmännlicher Lehrkräfte des Sportamtes.

Die Kurse, die jeweils eine Stunde dauern, finden täglich von 3-7 Uhr nachmittags statt.

Schwimmkurse im Rheinhafen. Gymnastik im Freibad.

Bei anhaltender guter Witterung bringt das Sportamt Karlsruhe ab Freitag, 14. Juni, einen Schwimmkursus in Schwimm- und Sonnenbad Rheinhafen (Endstation der Linie 1), für Frauen und Männer gemeinsam, zur Durchführung. Die Übungsabende sind auf Dienstag, 16-18 Uhr und 18.30-20.00 Uhr sowie Freitag, ebenfalls 16-18 Uhr und 18.30-20.00 Uhr, festgesetzt. Bei genügender Beteiligung werden weitere Kurse nach Wunsch eingerichtet.

Außer diesen Schwimmkursen richtet das Sportamt erstmalig ab Donnerstag Kurse in „Allgemeine Körperkultur“ und „Fröhliche Gymnastik und Spiele“ ein, die täglich von 3-7 Uhr nachmittags stattfinden.

Wer will Tennis spielen?

Wer das will, findet beim Sportamt Karlsruhe der NSD. „Kraft durch Freude“ eine billige Erfüllung dieses Wunsches, da in der Kursgebühr folgende Leistungen des Sportamtes einbezogen sind: Entgelt für Lehrer, Benützung



Aufn.: Prossomast der D.A.F.

des Platzes, der Bälle, der Schläger und die Balljungengebühren.

Die Tenniskurse sind geschlossene Kurse, d. h. der Eintritt kann nur bei Kursbeginn erfolgen. Jeder Kursus beginnt mit einem einleitenden Vortrag für Anfänger und Fortgeschrittene und der Einteilung der einzelnen Übungsgruppen.

Beginn der neuen Kurse (Vortrag und Einteilung) am Donnerstag, den 13. Juni 1935, 20-21½ Uhr, in der Turnhalle des Hochschulstadions.

Dienstjubiläum. Aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde dem Zugführer Wilhelm Bogenschütz ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben des Führers und Reichskanzlers durch einen Vertreter der Reichsbahndirektion überreicht. Den Glückwünschen haben sich der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Präsident der Reichsbahndirektion Karlsruhe angeschlossen.

Kindertansport. Die vom Verein Jugendhilfe im Karlsruher Kinderkolonial Donauessingen untergebrachten Kinder kehren nach sechswochentlichem Kurzeit am Samstag, den 15. Juni, zurück und treffen abends 19.27 Uhr auf dem Hauptbahnhof hier ein.

NS-Männerchor 1931. Einer Einladung folgend, beteiligte sich der NS-Männerchor an dem großen Kameradschaftstreffen der NSD. Karlsruhe anläßlich des 50jährigen Bestehens der NSD. Wehrfeld, das infolge seiner Ausdehnung und des Gebotenen sich zu einem wahren Volksfest gestaltete. Den gesanglichen Teil bestreift in der Hauptstadt der NS-Männerchor, der für seine trefflichen Darbietungen reichen Beifall ernten konnte.

Kameradschaftstreffen in Saarbrücken. Das 2. oberh. Inf.-Regt. Nr. 99 und seine Kriegserformationen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 99 und Landw.-Inf.-Regt. Nr. 99 begeben in den Tagen vom 9.-11. September in Saarbrücken ihren 4. Regimentsappell. Sämtliche Auskünfte — Sonderzüge ufm. — erteilt: Reichsbund ehem. Ober e. B. Düsseldorf, Kirchfeldstraße 136.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Mittwoch, den 12. Juni.

- Staatstheater:
Donna Diana, 20-22 Uhr.
Vieltheater:
Union-Vieltheater: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: Die schwarze Blume, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Residenz-Vieltheater: Sandango, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die Schachtel, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der letzte Walzer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Der süße Schwimmer, 3. 5, 7, 8.45 Uhr.
Konfische Veranstaltungen:
Kaffee Museum: Konzert und Tanz.
Donnerstag, den 13. Juni.
Staatstheater:
Prinz von Preußen, 20-22.30 Uhr.
Vieltheater:
Union-Vieltheater: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vieltheater: Die schwarze Blume, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Residenz-Vieltheater: Sandango, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Die Schachtel, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Der letzte Walzer, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vieltheater: Der süße Schwimmer, 3. 5, 7, 8.45 Uhr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Mittwoch, den 12. Juni 1935

51. Jahrgang / Nr. 134

Vom Auto erfaßt und getötet.

— Bruchsal, 11. Juni. Ein Unfall mit Todesfolge ereignete sich am Samstagmittag auf der Straße Heibelsheim-Heimheim. Der 44 Jahre alte Lehrer Schneider aus Gonsheim war auf der Fahrt nach Heibelsheim begriffen, als er von einem in gleicher Richtung fahrenden Personenauto erfaßt wurde. Er erlitt schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus nach Bruchsal eingeliefert, woselbst er Montag nachmittag verstarb. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

Tödlicher Sturz vom Rade.

— Forzheim, 11. Juni. Auf der steilen Befensfeldersteige fuhr der 18jährige Motorlehrer Franz Huber von hier am Freitagmorgen in einen Nagel. Der Vorderreifen plaste und der junge Mann, der nun stark bremste, wurde auf die linke Straßenseite geschleudert. Er brach bei dem Sturz die Wirbelsäule, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Anfall im Albtal.

— Ettlingen, 11. Juni. Ein Ettlinger Motorradfahrer, der zum Baden in das Albtal fuhr, wollte in den Nachmittagsstunden des Freitagmorgen zwischen der Spinnerei und Weberei Ettlingen und der Station Bubenbach einen Personenzug überholen. Im Augenblick des Ueberholens war jedoch die Fahrbahn für ihn zu schmal, so daß er am Straßenrande hängen blieb und stürzte. Die Sozialfahrerin, seine Frau, erlitt dabei schwere Verletzungen am Oberarm, während der Motorradfahrer selbst mit leichteren Verletzungen davonkam.

Aus dem Zug gestürzt?

— Dellingen, 11. Juni. Heute morgen fanden Streckenarbeiter in der Nähe des Bahnhofs Brennet-Bezirk etwa 17 Jahre alten Sohn des Postmeisters Strohm aus Dellingen 100 m neben dem Bahnsteig auf. Nach den Verletzungen, die der Tote aufwies, nimmt man an, daß der junge Strohm wahrscheinlich aus dem Zug herausgestiegen ist. Wie der Vorfall sich im Einzelnen angetragen hat, ist noch nicht bekannt.

Motorrad rasi gegen Straßenbahn.

— Mannheim, 10. Juni. Am Freitagmorgen ereignete sich um die Mittagszeit Ecke Heinrich-Lanz- und Schwesinger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Straßenbahnwagen. Der Motorradfahrer und sein Beifahrer wurden dabei schwer verletzt. Beide fanden Aufnahme im Städtischen Krankenhaus. Lebensgefahr besteht nicht. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Zwei Todesopfer im Rhein.

— Markt (bei Pörsch), 11. Juni. Kaum hat die Badesaison begonnen, hat sie auch Todesopfer gefordert. Am Freitagmorgen wachte sich im Strandbad Markt ein 23jähriger Mann aus Bingen zu weit in den offenen Rhein. Wahrscheinlich verließen ihn keine Kräfte und er verankerte lautlos in der Flut, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte.

— Weisach, 11. Juni. Am Freitagmorgen vormittags ertrank im Altrhein ein 21jähriger junger Mann, der in Freiburg zu Besuch weilte und mit dem Fahrrad nach Weisach gefahren war. Er stürzte sich wahrscheinlich in ersticktem Zustand in das Wasser, so daß er einem Herzschlag erlag.

Aus dem Paddelboot gestürzt und ertrunken.

— Mannheim, 12. Juni. Im Neckar, bei der Ueberfahrt am Friedhof, stürzte am Freitagmorgen, nachmittags gegen 5 Uhr, ein junger Mann aus einem Paddelboot und ertrank. Die Leiche konnte noch nicht gebadet werden.

Im Neckar ertrunken.

— Heidelberg, 11. Juni. In der Nähe von Neckargerach ist am Freitagmorgen nachmittags der 14jährige Karl Emmerl aus Heidelberg ertrunken. Er hatte in Gesellschaft anderer jugendlicher im Neckar gebadet und war plötzlich in den Fluten verschwunden. Die Leiche konnte bisher nicht gefunden werden.

Wagen und Rosse stürzen in den Sulzbach.

— Oberkirch, 10. Juni. Als der Landwirt Joseph Weber von Densbach mit einem hochbeladenen Holzwagen vom Söhlberg nach Bad Sulzbach hinabfuhr, riß die Bremse und der Wagen raste den abschüssigen Weg hinunter. Da sich ein Rad losgelöst hatte, stürzte der Wagen um und fiel samt Pferde in den Sulzbach. Erst nach stundenlangem Arbeiten konnten die Pferde, die schwere Schürfunge davongetragen hatten, geborgen werden.

Achtjähriger Junge im Motorradbeiwagen tödlich verunglückt.

— Freudenstadt (Wittiba), 11. Juni. Der Automechaniker Karl Fahrner vom Kniebis probierte ein in seiner Werkstatt repariertes Motorrad mit Beiwagen aus. In den Beiwagen setzte er seinen etwa 8jährigen Sohn Karl, fuhr hinein bis zur Zucht und wendete dort. Bei der Rückfahrt kam das Motorrad in der Kurve unterhalb der Alexanderbrücke ins Schlingern und drehte sich in der Straße. Dabei fiel der Beiwagen auf einen der am Rande stehenden Straßenbäume auf. Der Junge wurde im Beiwagen erst nach vorwärts und dann nach rückwärts gestoßen. Beim Rückwärtsstoß stieß der Junge mit dem Gesicht auf die Rücklehne des Beiwagens auf und brach die Wirbelsäule. Bei der Einlieferung ins Kreiskrankenhaus war der Schwerverletzte bereits gestorben.

Von einem Farnen tödlich verletzt.

— Endenburg (Amt Schopfheim), 11. Juni. Am Freitagmorgen abend wurde der 30jährige Wirt Friedrich Döhl von dem Gemeindefarnen mit dem Horn so heftig gegen die Brust gestoßen, daß er schwere Verletzungen davontrug, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Aus dem Gerichtssaal.

Zuchthaus für Motorradieb.

— Freiburg, 11. Juni. Der wiederholt wegen Fahrtrahndiebstählen vorbeurteilte Otto Frosch aus Falkenstein entwandte, kaum aus dem Zuchthaus entlassen, Motorräder aus Amdorf im badischen Schwarzwald. Trotz seines hartnäckigen Reagens bzw. Ausreden, er habe ein Motorrad gefunden und das andere von einem Dritten erhalten, verurteilte das Schöffengericht den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und sprach die Sicherungsverwahrung gegen ihn aus.

Urteile der Konstanzer Strafkammer.

Wegen erschwerter Amtsunterschlagung hatte sich der zu Billingen geborene, verheiratete S. K. vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Beamter in Konstanz falsche Vermerte in den Akten angebracht und mehrere Kostenverrechnungen fingiert. Obwohl er in seiner Abteilung für Entgegennahme von Geld nicht zuständig war, ließ er sich Gebühren und Taxen bezahlen, die er sich fortgesetzt rechtswidrig angeeignet. Die Veruntreuung wurde entdeckt, weil einige Geschädigte von Seiten des Amtes zur Bezahlung ihrer Gebühren aufgefordert wurden, die sie bereits dem Angeklagten ausbezahlt hatten. Insgesamt handelte es sich um den Betrag von 450 Mark. Das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Die erlittene Unterbringungshaft wird dem Angeklagten strafmildernd angerechnet.

Drei Wildbiebe, die vom Amtsgericht Donaueschingen zu Gefängnisstrafen verurteilt worden waren, zierten im Berufungsverfahren die Anklagebank. Es handelt sich um den zu Ehlingen geborenen, verheirateten August Speck, um den ledigen Josef Gönner aus Zppingen und dessen älteren Bruder Ernst Gönner, die sich sämtlich wegen Wilderei und Hehlerei zu verantworten hatten. In der Gemeindegeld Wöhringen und auf der Gemarkung Ehlingen hatten die Angeklagten mit Schießgewehr, Schlingen und Fallen fortgesetzt dem Wild nachgestellt. Am tollsten trieb es der Angeklagte Speck, der als gewalttätiger Mensch bekannt war, so daß man ihn gerne mißte. Der Angeklagte, der in zweiter Instanz auch geständig war, sagte aus, daß ihm das Jagden im Blut stehe. Das Gericht hielt die vom Amtsgericht Donaueschingen ausgesprochene Gefängnisstrafe für angebracht. Josef Gönner wurde ebenfalls abgewiesen. Mehr Glück hatte der Bruder des Angeklagten, der seine Mittäterschaft schon in erster Instanz bestritten hatte. Managels hinreichender Beweise wurde in diesem Falle das Donaueschinger Urteil (4 Monate Gefängnis) aufgehoben, der Angeklagte freigesprochen.

Der vom Schöffengericht Konstanz zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus verurteilte Berthold Schäfer, der den Einbruch in ein öffentliches Gebäude in Singen a. H. durchgeführt hatte und eine Kassetten mit beträchtlichem Geldinhalt entwendete, hatte mit seiner Berufung keinen Erfolg. Der Angeklagte leugnete auch in zweiter Instanz entschieden die Tat. Polizeirat Niedinger-Karlruhe, der als Sachverständiger zugegen war, überführte ihn jedoch abermals anhand genauer Beweismaterials. An der Täterschaft des Angeklag-

ten, der schon eine beträchtliche Anzahl Vorstrafen hinter sich hat, die fast alle ähnlichen Delikte sind, konnte das Gericht auch in zweiter Instanz nicht zweifeln. Die Berufung wurde zurückgewiesen; der Angeklagte hat die Kosten zu tragen. Soweit die Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte, fallen die Kosten dieser zur Last.

Wegen Blutschande und Abtreibung hatte sich der 48jährige J. B. und die G. B. vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte jahrelang unerlaubte Beziehungen zu seiner Tochter unterhalten. Die Verhandlung entrollte den moralischen Tiefstand einer zerrütteten Ehe, die der Angeklagte führte. Der Erste Staatsanwalt schilderte den Fall als eine der schwersten Verfehlungen der letzten Zeit. Erst nach längerem Leugnen gaben die Angeklagten die strafbaren Handlungen zu. Das Gericht mußte die ganze Schwere des Gefehes in Anwendung bringen. Das Urteil lautete für den Angeklagten auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, für seine mitangeklagte Tochter auf 3 Monate Gefängnis. Von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte hatte das Gericht noch einmal abgesehen.

*

— Freiburg, 11. Juni. (Kindesmishandlung.) Den Begriff der Kindesmishandlung enthielt eine diesbezüglich lautende Anklage gegen den 28jährigen Max S. Der Leiter einer hiesigen Kinderbewahranstalt fiel es auf, daß das fünfjährige Söhnchen des S. eines Tages Striemen über der Wade hatte, an den Oberarmen des Kindes fanden sich stark blutunterlaufene Stellen. Wie sich herausstellte, war der Kleine am Tage zuvor von dem Angeklagten heftig geschlagen und dann, an Händen und Füßen gefesselt, in einen Sack eingebunden in den Keller gesperrt worden. Der Bub, so verteidigte sich der angeschuldigte Vater, sei ein schwer erziehbare Kind, das er allerdings gezüchtigt, dem er jedoch keine Schläge ins Gesicht verabfolgt habe. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

— Freiburg, 7. Juni. (Sicherungsverwahrung bleibt bestehen.) Am April d. J. verurteilte das hiesige Schöffengericht den 30 Jahre alten Hans F. aus Neudietendorf (Zähringen) wegen Diebstahls und sonstigen strafbaren Eigennutzes zu vier Jahren 4 Monaten Zuchthaus, Ehrenrechtsverlust und Sicherungsverwahrung. Das rechtsbrecherische Auftreten des F. bestand darin, sich in badischen und württembergischen Städten oder Kurorten unter falschem Namen in Gasthöfen einzumieten, ohne Bezahlung zu verschwinden und überdies die Wirtsleute nach Strich und Faden zu beschleichen. Wegen des Urteils des Schöffengerichts hatte der Verurteilte und ebenso die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Dem F. war es ausschließlich um die Beilegung der Sicherungsverwahrung zu tun, der Staatsanwalt verlangte eine höhere Zuchthausstrafe. Die Große Strafkammer sah einige Punkte der Anklage in einem milderen Licht an, weshalb die Dauer des Aufenthalts im Zuchthaus auf drei Jahre ermäßigt wurde. Vom Berufungsgericht mußte F. aber auch die Sicherungsverwahrung mit in Kauf nehmen, weil sie die Möglichkeit gibt, die Volksgemeinschaft vor gefährlichen Gewohnheitsverbrechern auf lange Zeit zu schützen.

Wieder ein Brand in Triberg.

— Triberg, 11. Juni. Am alten Bergweg zwischen Triberg und Ruchbach geriet dort gelegene Barackenbau in Brand. Dem sofort alarmierten Vösching war es möglich, das Feuer auf den Vorderbau zu beschränken. Die Brandursache ist noch nicht bekannt. Eine alte Frau, die ohnmächtig aus dem brennenden Hause getragen wurde, starb durch einen Schlaganfall, den sie infolge des Schreckens erlitten hatte.

Anfall durch scheuende Pferde.

— St. Georgen (Schw.), 10. Juni. Als ein Fuhrwerksbesitzer aus Martinsweiler im Schotterwert im Gropportal mit seinem Wagen Kies holte, scheuten plötzlich aus noch nicht geklärter Ursache oberhalb der Stadburger Mühle die Pferde und rasteten über die Böschung. Das Fuhrwerk überstülpte sich mehrmals und fiel samt Pferden in den Brigadkanal. Ein Pferd geriet mit dem Kopf unter den Wagen und ertrank. Auch der Wagen wurde schwer beschädigt.

Unheilvolles Spiel mit der Schußwaffe.

— Limpach (Amt Ueberlingen), 11. Juni. Hier spielten zwei Knaben mit einer Schußwaffe. Dabei ging plötzlich ein Schuß los und der 11 Jahre alte Sohn des Schuhmachers und Landwirts Albert Wagner wurde von einer Kugel in den Oberarm gebissen; dabei wurde die Schlagader verletzt. Im Marzdorfer Krankenhaus ist der Knabe infolge des großen Blutverlustes gestorben.

*

— Schwellingen, 11. Juni. (Leiche erkannt.) Bei dem jungen Mann, der dieser Tage zwischen Waghäusel und Neulussheim auf den Schienen tot aufgefunden wurde, handelt es sich um den 21 Jahre alten Oskar Hoffmann aus St. Leon. Nach Lage der Dinge liegt Freitod vor.

— Muggensturm (bei Raßatt), 11. Juni. (Selbstmord.) Im Zustande geistiger Umnachtung hat sich Frau B. durch Erschießen das Leben genommen. Die Tat geschah, als der Mann und die Tochter einen Spaziergang machten.

— Endingen, 11. Juni. (Zu Tode gestürzt.) Am Freitagmorgen stürzte für die 77jährige Vater des Schlossermeisters Wilhelm Braun eine Treppe hinunter. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, der er am Montag erlag.

— Gais (Amt Waldshut), 11. Juni. (Schwerer Unfall.) Beim Grasmähen sprang das 2½jährige Kind eines hiesigen Einwohnens in die Sense und erlitt hierbei an den Beinen bedeutende Verletzungen. Die Sehnen eines Beines wurden völlig durchschnitten. Das Kind wurde ins Krankenhaus Waldshut verbracht.

— Engen im Hegau, 10. Juni. (Schwerer Unfall.) Beim Ueberqueren der Straße wurde am Samstagabend bei der Kirche ein elfjähriger Junge von einem Motorradfahrer überfahren. Der Knabe brach das Bein, der Motorradfahrer kam mit Hautabschürfungen davon. Der Knabe wurde mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus verbracht.

Die Inschulhaftnahme des Landesführers des NSDFB. Dr. Wenzl.

Eine amtliche Erklärung.

— Karlsruhe, 11. Juni. Wie bereits mitgeteilt wurde, mußte der Landesleiter des NSDFB. (Stahlhelm) Dr. Wenzl in Schlußhaft genommen werden, weil derselbe schon seit Monaten ein Treiben an den Tag legte, das geeignet war, das Ansehen des Staates und der NSDFB. auf das schwerste zu gefährden. Das Verhalten Dr. Wenzls stand im Gegensatz zur Auffassung des größten Teils der Angehörigen des NSDFB. (Stahlhelm) und mußte des Ansehens des Bundes wegen bestraft werden. Im nationalsozialistischen Deutschland ist kein Raum mehr für eine Cliquepolitik, es gilt nur noch der offene Kampf für das gesamte deutsche Volk.

Es wird daher zur Information der Bevölkerung folgende amtliche Erklärung mitgeteilt:

Bereits seit Monaten hat die Geheime Staatspolizei sich veranlaßt gesehen, dem Auftreten des Landesführers Baden des NSDFB. (Stahlhelm), Dr. Wenzl, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, der trotz wiederholter Warnung in seinen Reden in Mitgliederversammlungen in zierlicher und staatsfeindlicher Weise Persönlichkeiten und Einrichtungen der Bewegung und des Staates angegriffen hat. Dr. Wenzl muß zu der kleinen Clique reaktionärer, dem nationalsozialistischen Staate feindlich gesinnter Elemente gezählt werden, die ihre Mitarbeit darauf beschränken, scharfe und kleinliche Kritik zu üben und die geistlich die Erfolge der Aufbauarbeit des Dritten Reiches übersehen. Der Fortsetzung des staatsgefährdenden Treibens Dr. Wenzls konnte nur durch seine Inschulhaftnahme ein Ende gemacht werden. Diese Maßnahme wird dazu beitragen, eine weitere Beunruhigung und Aufspaltung in den Reihen des NSDFB. (Stahlhelm), Landesgruppe Baden, dessen erdrückende Mehrheit treu zum nationalsozialistischen Staate steht, zu verhüten.

Der Minister des Innern.

— Sandhausen, 10. Juni. (Schrecklicher Betriebsunfall.) Der im Zementwerk Leimen beschäftigte 21jährige Schlosser Sailer wurde bei der Auswechslung von Zementmühlsteinen von einem abspringenden Mittelstück mit solcher Wucht ins Gesicht getroffen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Unglückliche, dessen Augenlicht auf jeden Fall verloren ist, wurde in die Klinik nach Heidelberg verbracht.

— Mosbach, 10. Juni. (Schwerer Motorradunfall.) Ein aus Richtung Mosbach kommendes Motorrad überfuhr in Waldhausen das 4jährige Söhnchen des Postaganten Weber. Das bedauerenswerte Kind erlitt einen Schädelbruch und mußte ins Bubenzer Krankenhaus verbracht werden.

— Zell i. B., 7. Juni. (Wildschwein erlegt.) In Zell und Umgebung hat man schon seit einiger Zeit davon geredet, daß sich im Gebiet der Hohen-Möhr Wildschweine aufhalten sollen. Nun hat kürzlich Metzgermeister Adolf Lang tatsächlich ein solches Vorkommen durch einen wohlgezielten Schuß festlegen können. Das Tier, ein Keiler, wog 150 Pfund.

Weihe des Kriegerehrenmales in Triberg.

Triberg, 11. Juni. Bei herrlichem Wetter und unter stürkster Anteilnahme der Einwohnerschaft, sowie Gästen aus Nah und Fern, wurde am Pfingstsonntag nachmittags das Ehrenmal für die gefallenen Väter und Söhne der Stadt Triberg in feierlicher Weihe eingeweiht. Flehische Hände hatten der Stadt das schönste Kleid angelegt. Schon der Vormittag brachte großen Andrang nach der Stadt der Wälder und Berge. Eine gewaltige Menschenmenge versammelte sich am frühen Nachmittag in dem großen Kund vor dem wuchtigen Steinturm. Für die Kriegsbeschädigten waren besondere Plätze reserviert. Die Stadt- und Kurkapelle eröffnete die Weihefeier. Die vereinigten Gelangvereine Tribergs folgten mit dem „Schottischen Vardenchor“.

In einer kurzen Ansprache begrüßte Bürgermeister Keil die Anwesenden, besonders den badischen Ministerpräsidenten, der selbst die Weihe des Ehrenmales vornahm.

Ministerpräsident Köhler

wies in seiner Weiherede darauf hin, daß alles Große auf dieser Welt nur durch Kampf und Opfer erhalten wird. Kampf und Opfer schufen die Einheit des Volkes. Wenn die Mutter unter Einsatz ihres Lebens ihre Mutterpflichten erfüllt, so erstreckt sich für den Mann die Pflicht, auf dem Felde der Ehre zu kämpfen und wenn es sein muß, zu sterben. Man hat es uns Deutschen im Verlaufe der letzten Jahrzehnte wahrlich nicht leicht gemacht. Wiederholt hat das deutsche Volk für sein noch Leben kämpfen müssen und es war immer bereit, die arbeitsreichen Opfer zu bringen. Heute ist es ein Akt der Dankbarkeit, derer in besonderer Weise zu gedenken, die das höchste und Letzte für ihr Vaterland gegeben haben — ihr Leben. Adolf Hitler hat dem deutschen Soldaten wieder seine Ehre gegeben. Er schenkt die Wehrmacht. Kriegerehrenmäler sind bei uns nicht die Stätten, wo Mache gepredigt wird, wo man vom Krieg spricht. Sie sind Stätten, wo wir die Spannung des Friedens preisen. Der Führer will den Frieden, das deutsche Volk will den Frieden. Heute zeigt sich, daß die Opfer des Weltkrieges nicht umsonst gewesen sind.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit Dankesworten an die Angehörigen der Gefallenen und an die Kriegsbeschädigten.

Die Musik intonierte hierauf das Lied vom guten Kameraden, die Fahnen senkten sich. Der Glöckchenmächtiger Klang trug der feierlichen Stunde Gelächris hinüber nach jenem Ort, wo sie ruhen, unsere gefallenen Krieger.

Anschließend vollzog Ministerpräsident Köhler den Weiheakt. Unter den vielen Kränzen, die niedergelegt wurden, bemerkte man auch einen Kranz des Reichsheeres. Wuchtig erklang „Deutschlands heiliger Name“, von den vereinigten Gelangvereinen gesungen. Die Kur- und Stadtkapelle gab der Weihefeier feierlichen Abschluß. Gewaltige Menschenmassen umfäumten nach der Weihefeier die Straßen der Stadt. Ein imposanter Trachtenzug durchzog dieselben. Ein prächtiges, malerisches Bild. Anschließend waren im Burggarten Volkstänze und Konzert der Trachtenkapellen. Bei Eintritt der Dunkelheit erfolgte eine Beleuchtung des Ehrenmales und der Stadt. Mit einem Konzert und Feuerwerk an den Wasserfällen wurde der denkwürdige Tag beschlossen.

Totenehrung anlässlich der Reichshandwerkstagung.

Als Einleitung zu der in Frankfurt stattfindenden Reichshandwerkstagung fanden im ganzen Reich am Mittwoch, den 12. Juni 1935 Kranzniederlegungen statt.

In Baden wurde die Totenehrung durch den Präsidenten und den Geschäftsführer der Badischen Handwerkskammer vorgenommen, in Konstanz am Grabe des Gewerberats Adolf Niederbühl, des ehemaligen Vereinsleiters der badischen Gewerksvereine und der Handwerkervereine und des geistigen Schöpfers des kleinen Befähigungsnachweises.

Ferner ließ die Badische Handwerkskammer Kränze niederlegen in Bruchsal am Grabe Eduard Frennmanns, des langjährigen Präsidenten der Handwerkskammer Karlsruhe und des Badischen Handwerkskammertages, der sich vor allem auf sozialem Gebiete führend betätigt hat und der Vorkämpfer für das berufständische Versicherungswesen war, sodann in Freiburg am Grabe des Gewerberats Alfred Bea, des Mitgliebers der früheren badischen I. Kammer, der ebenfalls langjähriger Präsident der Handwerkskammer in Freiburg war und namentlich in der Kommunalpolitik die Interessen des Handwerks mit Erfolg zu vertreten verstand.

In gleicher Weise halten die Kreis-Handwerksmeister innerhalb ihres Bezirks feierliche Gedankstunden an den jeweiligen Erinnerungstagen ihres besten und vorbildlichsten Handwerkskollegen, der dort gewirkt hat.

Anton Geiger †.

Ein Nachruf der Deutschen Arbeitsfront.

Die Deutsche Arbeitsfront Gau Baden wurde völlig unerwartet von einem schmerzlichen Verlust betroffen. Der Gauabgruppenleiter und Sozialreferent der Gaubetriebsgemeinschaft I. Ordnung und Genoss Anton Geiger kam am 6. Juni d. J., auf einer Dienstreife begriffen, mit seinem Motorrad so unglücklich zu Fall, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus Redarsum an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Pa. Geiger, im 26. Lebensjahre stehend, Inhaber des fihbernen Ehrenzeichens der NSDAP Gau Baden, war in Mannheim in der Zeit des Kampfes der Partei um die Macht als SA- und PD-Mann in vorderster Front tätig und wurde nach der Machtergreifung in den Dienst der Deutschen Arbeitsfront berufen. Die Deutsche Arbeitsfront verlor in Pa. Geiger einen Amtswalter, der stets nur ein Ziel kannte, in selbstloser Arbeit mitzuwirken an der Verwirklichung der wahren Betriebs- und Volksgemeinschaft. Seinem Vater, der 1915 im Weltkrieg fiel, ist nun der Sohn, im Dienst der Gemeinschaft stehend und kämpfend, sein Befehl, sein Leben gebend, zur großen Armee gefolgt. Stets wird die Deutsche Arbeitsfront Gau Baden Pa. Geiger ein ehrendes Gedenken bewahren, sein Geist wird für alle Zeit in ihren Reihen mitmarschieren.

Odenwaldbacher Kurz gestorben.

Michelstadt i. O., 7. Juni. Hier starb im 80. Lebensjahre infolge Herzschlages der weit über die Grenzen seines Heimatortes und des Besenlandes hinaus bekannte Dichter des Odenwaldes, Ludwig Kura. Der Verstorbene wurde vor mehreren Jahren in Anerkennung seiner Verdienste um seine Heimatstadt zum Ehrenbürger von Michelstadt ernannt.

Eröffnung der Hohentwiel-Festspiele.

Singen a. S., 12. Juni. Am Pfingstsonntag wurden die Hohentwiel-Festspiele in Anwesenheit des Reichsstatthalters Robert Wagner eröffnet. Der Zuschauerraum war bis auf den letzten Platz besetzt und die Aufführung selbst von herzlichem Beifall begleitet.

Die Heidelberger Reichsfestspiele.

Heidelberg, 10. Juni. Die Festspiele der Reichsfestspiele teilt mit: Karl Rempp-Weipzig ist für die Reichsfestspiele verpflichtet worden; er wird unter anderem den Mesler in „Götter“ und den Schiffshauptmann Antonio in „Was Ihr wollt“ spielen.

In etwa 10 Tagen werden die Schauspieler der Reichsfestspiele in Heidelberg eintreffen und die Proben beginnen. Die Vorproben für das Fingenspiel fanden schon auf der neuen Fingierhütte des Heiligen Berges statt.

Kirchenernte am Kaiserstuhl.

Festingen a. S., 10. Juni. Mit Beginn dieser Woche setzt die Kirchenernte in vollem Umfange ein. Der Ertrag ist im allgemeinen nicht so reichhaltig wie im letzten Jahre. Während einzelne Bäume voll in verschiedenen roten Farben zuwinken, zeigen andere nur spärlichen Behang.

Schlechte Kirchenernte im Markgräflerland.

Bom Kardental, 10. Juni. Die Kirchenernte wird in diesem Jahr im hiesigen Bezirk im allgemeinen sehr gering ausfallen. Seltener ist ein Baum mit einem nennenswerten Ertrag festzustellen. Das überaus schlaube Wetter während der Blüte und nicht zuletzt der harte Matäerfrak dürften die Hauptursachen für den spärlichen Behang sein. Die ersten Frühforten sind übrigens schon am Markt erschienen.

†. Sinsheim, 12. Juni. (Karl Lehmann †.) Der weit über die Grenzen von Stadt und Bezirk hinaus bekannte langjährige Vorsteher der gewerblichen Vereinigungen des Neckgau, Krankenkassenverwalter i. R. Karl Lehmann, ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

Nachrichten aus dem Lande.

St. Blankenloch, 10. Juni. (Luftschiffkundgebung.) Der Reichsluftschiffklub, Ortsgruppe Durlach, führte am Dienstag abend in Blankenloch eine Verlesung durch. Auf dem freien Platz bei der Kinderschule wurde unter Führung von Kamerad Hermann Durlach die Verlesung und das Köchen der Brandbomben vorgeführt. Nachdem gingen alle Verlesungen mit der Feuerwehrrakete an der Spitze zum Bahnhof, wo ein Aufklärungsflug zur Vorführung gelangte. Anschließend hielt Kamerad Hermann ein ausführliches Referat. Der Leiter des Reichsluftschiffklubs der Ortsgruppe Blankenloch, Hauptlehrer Hofeins, dankte dem Redner für seine Ausführungen; gleichzeitig forderte er die anwesenden Volksgenossen auf mitzuarbeiten und mitzuhelfen zum Schutze und Wohle unseres ganzen Volkes.

ns. Egenstein, 10. Juni. (Todesfall.) Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Egenstein, Frau Katharina Erdmeyer, Witwe, geb. Wolch, ist gestorben. Die Frau stand im 92. Lebensjahre.

ns. Leopoldshafen, 10. Juni. (70. Geburtstag.) Schneidermeister Karl Lehmann, der sich besser Gesundheit erfreuen kann und noch in seinem Berufe arbeitet, konnte dieser Tage sein 70. Wiegenfest feiern.

ns. Friedrichstal, 10. Juni. (70. Geburtstag.) In feierlicher Körperlicher und geistiger Mäßigkeit konnte dieser Tage Landwirt Jakob Wirand sein 70. Lebensjahr vollenden.

i. Wiesental, 10. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 68 Jahren starb nach längerem Leiden Frau Katharina Genter Witwe geb. Waghauer.

†. Zanderhofsheim, 10. Juni. (Pfarzer Honitel †.) Im hiesigen Krankenhaus ist der langjährige Pfarrer der nahen Gemeinde Kitzbrunn, Leopold August Honitel, nach langem, schwerem Leiden verschieden.

Stigheim, 11. Juni. (Zum Erzbischoflichen Geistlichen Rat ernannt.) Pfarrer Lorenz Sater, der Schöpfer der Stigheimer Volkshausspiele, wurde vom Oberbischöflichen Erzdiözesan Freiburg zum Erzbischoflichen Geistlichen Rat ernannt.

Baden-Baden, 12. Juni. (Altersjubiläum.) Am Donnerstag den 6. Juni, kann unser Mitbürger Wilhelm Leppert bei besser Gesundheit seinen 90. Geburtstag feiern. Er diente bei den ehem. Leibgrenadiere und machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit.

ei. Durbach, 12. Juni. (Verkehrsunfall.) Am Pfingstsonntag nachmittags ereignete sich auf der Dorfstraße ein Verkehrsunfall. Ein Hund sprang einem Radfahrer in sein Rad. Der Fahrer wurde vom Rade auf die Straße geschleudert und erlitt eine Gehirnerschütterung, sowie leichte Schürfwunden. Der Ortsarzt leistete dem Verunglückten die erste Hilfe.

Billingen, 11. Juni. (Eingestürzter Kran.) Noch gut abgegangen ist ein Unfall, der sich auf einer hiesigen Baustelle ereignete. Ein etwa 20 Meter hoher Kran, mit welchem Dachziegel hochgezogen wurden, neigte sich plötzlich stark zur Seite, da die untere Eisenkonstruktion zusammenbrach. Da der Fall durch eine im Bau befindliche Mauer aufgehalten wurde, kamen glücklicherweise Menschenleben nicht in unmittelbare Gefahr. Der Kranführer trug leichte Verletzungen davon; dagegen wurde ein größeres Stück der Mauer eingedrückt und das Gerüst zerstört. Der Sachschaden ist erheblich. Die Untersuchung über die Ursache und über die Schuldfrage ist noch im Gange.

Todtmoos, 10. Juni. (Neue Jugendherberge.) Am Sonntag wurde durch den Leiter der Gebietsführerschule in Etlingen, König, die Jugendherberge in Todtmoos eingeweiht. Nach einem eindrucksvollen Propagandamarsch durch den Ort zog man nach Todtmoos-Leben, wo inmitten herrlicher Umgebung in 1100 Meter Höhe die neue Jugendherberge steht. Es ist Raum für 30 Betten und für 100 Notlager vorhanden. Eine gute Küche sorgt für hungrige Wanderer, die sich nicht selbst ihre Mahlzeit bereiten wollen.

Nach (bei Ebggen), 10. Juni. (Kind ertrunken.) Beim Spielen am Wasser stürzte das einzige Kind des Müllers Otto Fäger an der Aachquelle in den zur Zeit hochgehenden Fluß und ertrank. Das mit ihm spielende Kind sprang davon und verschwand den Unfall, so daß man erst davon erfuhr, als die Mutter das Kind zum Mittagessen suchte. Der Leichnam des 2½ Jahre alten Knäbchens wurde von den Fluten fortgerissen.

ns. Singen-Hohentwiel, 10. Juni. (Ehrung eines Stagerkämpfers.) Vor der Stagerfeier am Freitag abend auf dem alten Friedhof, ehrte die Marinekameradschaft „Hegau“ ihr Gründungsmitglied Kaufmann Karl Weich durch die Ernennung zum Ehrenmitglied. Die Marinekameradschaft, die St. Marine, die St. Marine und der Krieger- und Militärverein nahmen mit ihren Fahnen vor der Wohnung des Geehrten Aufstellung. Kameradschaftsführer Müller überreichte in Begleitung mehrerer Kameraden Frn. Weiß, der seit Monaten

das Krankenzimmer nicht mehr verlassen kann, die Ehrenurkunde und ein hübsches Blumenangebinde, wofür der Geehrte herzlich dankte. Die Stadtkapelle spielte das Hagenlied. Herr Weiß ist ein Sohn der Landeshauptstadt Karlsruhe. Seine Eltern wollten ihn dem Hotelbesitzer zuführen, damit er einst das väterliche Anwesen betreten könne. Sie gaben ihn in Basel in die Lehre als Koch. Der junge Kochlehrling aber hatte andere Pläne im Kopf und eines Tages vertauschte er den Kochlöffel mit dem Schiffsan, d. h. er trat auf einem Handelsdampfer Dienst genommen. Als der Krieg ausbrach, lag sein Schiff, ein Handelsdampfer der Hapag, vor Manila vor Anker. Weiß, der sich mittlerweile zum Funkoffizier emporgearbeitet hatte, verließ seinen Posten und strebte seinem Vaterland zu. Als Kuli verkleidet, durchquerte er China und Japan und gelangte als Geizig auf einem fremden Schiff nach Amerika. Dann tat er auf einem Dampfer, der nach Kopenhagen fuhr, Dienst als Timmer und erreichte so Deutschland. Sein erstes und größtes Erlebnis bei der deutschen Flotte war die Etagerrassschlacht, aus der er unverletzt hervorging. Als Leutnant zur See befehligte er später an Fländerns Küste eine Torpedoboot. Während der Meuterei in Kiel wurde ein ihm befreundeter Marineoffizier von der Angel eines Meuterers tödlich getroffen. Weiß fing seinen stürzenden Kameraden mit den Armen auf und erhielt im gleichen Augenblick einen linksseitigen Kopfschuß, der die Ursache seiner heutigen Krankheit bildet.

Der oberbadische Grenadiertag.

Die 109er in Singen.

z. Singen-Hohentwiel, 10. Juni.

Ueber Erwarten stark war der Besuch des oberbadischen 109er-Treffens an den beiden Pfingsttagen in Singen. Mehrere hundert Angehörige des Karlsruhe Leibgrenadieregiments und seiner Kriegsinformationen hatten sich zu dem großen Stelldeichin eingefunden. Die Bewölkung unterstützte den Festantrieb durch reichliche Zuvorverfügungstellung von Freiquartieren. Die Straßen der Stadt trugen reichen Flaagenstuck. Dazu war uns prachtvolles Pfingstwetter beschieden.

Für den musikalischen Teil war an den beiden Haupttagen Dornmüllermeister Bernhagen mit seiner Konstanzer Regimentskapelle gewonnen worden. Mit dem großen Zapfenstreich leitete er die Wiederkehrfeier ein. Zum Begrüßungsabend hatte sich in der dichtgefüllten Scheffelhalle auch Bürgermeister Herbold, der Vertreter des Karlsruhe Hauptauschusses Kull u. a. eingefunden. Nach der Begrüßungsansprache des Bezirksführers A. Maier, Reichsbahnoberleiter in Singen, folgte die Durchführung eines reichhaltigen Unterhaltungsprogramms, zu dem Männergesangsverein und Stadtturnverein ihr redlich Teil beizugaben. Im Laufe des Abends hieß Bürgermeister Herbold die Gäste aus nah und fern im Namen der Stadt herzlich in Singen willkommen und gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß heute wieder Treffen wie dieses veranstaltet werden können ohne Anfeindung und ohne Haß.

Rechtsanwalt E. Schmidt überbrachte die Grüße des DDB und Jos. Lang gab einen kleinen Abriss der Regimentsgeschichte. In allen Reden kam die Freude über die Wiedereinführung der Wehrmacht zum Ausdruck. Die Regimentsmusik spielte als Einleitung des Altmeyers Voettege „Leibgrenadiermarsch“, der ungeheuren Jubel auslöste; später folgten Militärmärsche und Soldatenlieder in reichhaltiger Auswahl.

Der Heldengedenkfeier vor dem Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges im alten Friedhof am Sonntag vormittag wohnte eine außerordentlich große Menschenmenge bei. Nachmittags 2 Uhr folgte ein Festzug durch die Stadt; General Freiherr von Koberg nahm den Vorbenmärsch ab. Am Festakt in der Scheffelhalle nahmen als Ehrengäste außer dem General teil: Markgraf Verthold von Salein, Oberst Freiherr von Lobenstein, Major Franz Freiherr von Hornlein, Major Graf von Hennig, Stabsartenführer R/114 Major Graf von Beroldingen, während Regimentskommandeur Freiherr von Forster, Oberst Graf Spretti, Oberleutnant von Freydorff, Major Dr. Kuenzer, ehemaliger Divisionspfarrer Maier, Hauptmann Kraus und Hauptmann von Langsdorff Glückwünsche schreiben bzw. Telegramme gefandt hatten. Bezirksführer A. Maier hieß alle herzlich willkommen. Herr Kull-Karlsruhe zerließ die dann in feierlicher Weise die Begriffe Kameradschaft, treue Pflichterfüllung, Disziplin, kam auch auf die großen Leistungen des Regiments während seines 110jährigen Bestehens zu sprechen und zeigte, wie auf dieser Basis der Frontkämpfer und Reichskämpfer Adolf Hitler angefangen

habe, das deutsche Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen.

Oberst Freiherr von Lobenstein, der ein volles Vierteljahrhundert die Uniform der Karlsruhe Leibgrenadiere getragen hatte, dankte im Namen des Markgrafen Verthold und der früheren Offiziere des Regiments für die herzliche Begrüßung und erinnerte an die Regimentschefs Großherzog Friedrich I. und Friedrich II. und mahnte die Jugend zur treuesten Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterlande, getreu dem Vorbild unserer Väter. Auch der schönen Garnisonsstadt Karlsruhe widmete er Worte ehrenden Gedenkens.

Schließlich meldete sich ein Schweizer zu Wort, der im Auftrage der vielen in der Schweiz wohnenden Grenadiere den Wunsch ausdrückte, zwischen den beiden Nachbarvölkern möge stets ein gutes Einvernehmen herrschen. Mit dem Festakt verbunden war ein großes Militärfest. Wieder ließ Bernhagen seinen Vorgänger Voettege zu Wort kommen in seinen bekannten und immer gerne gehörten „Historischen Albumsblättern“. Von den neueren Kompositionen Bernhagens lernten wir kennen: „Marsch, Regiment Konstanz“, „Auf dem Kömberg“ — nach dem Krönungsmotiv, das 1152 zur Krönung des Kaisers Barbarossa in Frankfurt a. M. gespielt wurde — und „Drei Desfitermärsche: der Barfische, der Sächsishe, der Preussische“, die sämtliche stämmlichen Beifall ernteten. Die Abendstunden waren der gemächlichen Unterhaltung von Kamerad zu Kamerad in den einzelnen Stammlokalen gewidmet und den Schluß des Grenadiertages bildete eine Besichtigung des Hohentwiel am Pfingstmontag vormittag.

Obstmarkt.

Oberkirch, 11. Juni. (Obstmarkt.) Erdbeeren 30—45, Kirschen 26—32, Himml. 11. Juni. (Obstmarkt.) Erdbeeren Anfuhr 350 Str., 40—45 Pfg. pro Pfund, 1. und 2. Qualität. Nachfrage gut. Anfuhr stark. Verkauf flott.

Wechselnde Bewölkung.

Auf der Südseite des Jech mit seinem Kern über Schottland liegenden Tiefdruckgebietes bringen mit westlichen Winden kühle ozeanische Luftmassen in mehreren Staffeln über Westeuropa nach Mitteleuropa vor. Damit werden allgemein stärkere Bewölkung und in Verbindung mit den Staffeln Regenschauern bedingt. Die Temperaturen sind für die Jahreszeit kühl.

Wetterausichten für Donnerstag, den 13. Juni. Wechselnde Bewölkung, nach Durchzug einer Kaltluftstaffel der Nacht, die mit leichten Regenschauern verbunden ist, ist wieder mit vorübergehender Aufbesserung zu rechnen; kühl.

Wasserstand des Rheins.

Waldshut: 391 cm, gestern 375 cm. Rheinfelden: 388 cm, gestern 376 cm. Breisach: 317 cm, gestern 314 cm. Nebl: 400 cm, gestern 398 cm. Mannheim: 571 cm, gestern 570 cm. Raunheim: 405 cm, gestern 488 cm. Gaub: 347 cm, gestern 358 cm.

Union Spiele Schauburg

Verstümen Sie nicht das stärkste Erlebnis: Das Mädchen Johanna

Nur noch 3 Tage: Die Schatzinsel (Der Piratenkapitän)

Wer bauen, kaufen, sich entschulden oder die Zukunft seiner Kinder sichern will, erhält kostenlose Beratung in der Eigenheim-Schau

Badisches Staatstheater Heute

MUSEUM TANZ

Friedr. Nagel Konditorei und Kaffee

ein Obstbaukurs für Lehrer, Beamte und Gartenbesitzer

Wissenschaftl. Kosmetik Frieda Lackner

Möbelautozug

Radio Reparaturen

Radio - Plasecki

„Haar-finkur“

Herrn

Heirats-Gesuche

Pfingst-wunsch!

Arr. Hofgut

Der kühne Schwimmer. Kammerr-Lichtspiele

An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern

Kaufgesuche

Zu verkaufen

DKW Cabriolet

DKW Motorrad

Für die heißen Tage das leichte Sommerkleid

Koventra-Kaffeemaschine

Schlafzimmer

Tiermarkt

Zwangs-Versteigerungen

Briefmarken-Gammlung

Klavier

Alle Sender

MUSIKHAUS

Schlaile

Comb. Herd

Herder-Ceriton

Amthliche Anzeigen

Erdbeermarkt Eggenstein

ist ab 13. Juni 1935 eröffnet

Obst-Großmarkt Bühl/Baden

Bruchsal. Feuertorversteigerung.

Offenburg. Ausholzverkauf.

Willingen. Für die Entwässerung des Bahnhofs

Heidelberg. Straßenaufarbeiten.

Gaggenau. Bekanntmachung.

Karlsruhe. Ueber den landwirtschaftlichen

Handelsregistererträge.

Der Plan über die Herstellung einer Kabelanfallrechnung

Waldmeister-Bowle

Peterstaler Sprudel

Himbeersyrup

Zitronensaft

Wermut

Apfelsaft

Bonbons

Pfannkuch-Pulver

Zitronen

Pfannkuch